

2019 /
2020

Diaspora Jahrheft

Keiner soll
alleine glauben.



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

Inhalt

1. GRUNDLAGEN UND PERSPEKTIVEN	
Editorial	3
Rückblick, Ausblick, Auftrag	4
Gott – mitten im Leben	7
Theologischer Grundsatzartikel	9
2. ZAHLEN, DATEN, FAKTEN	
Hilfsarten und Hilfsprojekte in Deutschland, Nordeuropa und im Baltikum	14
Katholikenanteil in Deutschland, Nordeuropa und Estland/Lettland	18
Einnahmen / Ausgaben / Kollekten	20
3. PROJEKTE	
Bauhilfe: Bau eines neuen Hospizes in Berlin-Reinickendorf / Hilfe für Drogen- und Alkoholabhängige / Nördlichste Kirchweihe der Welt	24
Kinder- und Jugendhilfe: Kindertageseinrichtungen / »Ein Ort der Lernfreude und Toleranz« / »Auf dem Weg zurück ins Leben« / »72-Stunden-Aktion«	28
Verkehrshilfe: BONI-Busse unterwegs / »Ein Blick in die Geschichte« / »Mit dem BONI-Bus zur Schule« / »Sprechende Kfz-Schilder«	32
Glaubenshilfe: »Heimatgefühle« / »Katholische Kirche als integrative Kraft« / »Mehr als ein Ort der Wissensvermittlung«	36
Leuchtturmprojekt: Ein Vorzeigeprojekt aus dem Osten	40
Diaspora-Kommissariat	44
Das Bonifatiuswerk im Gespräch mit: Heiner Koch / Jürgen Leide / Matthias Kuhlmann	46
4. AKTIONEN UND KAMPAGNEN 2019–2020	
Diaspora-Aktion 2020	54
Erstkommunion / Firmung	56
»170 Jahre – Mehr als man glaubt«	58
»Was tun gegen die Glaubenskrise?«	59
»Abenteuer Glaube«	60
»Tat.Ort.Nikolaus«	61
Ideenmesse »die pastorale!« / ZDF-Fernsehgottesdienst	62
5. DAS BONIFATIUSWERK UNTERSTÜTZEN	
Vorsorgen. Vererben. Stiften.	64
Spenden / Publikationen / Medienkanäle	65
Diözesan-Bonifatiuswerke	68
Dank / Impressum	

1. Grundlagen und Perspektiven

Den Glauben spielerisch lernen

Erfahren Sie mehr über unser Leuchtturmprojekt: die Religiösen Kinderwochen (RKW). Sie gehören definitiv zur »DNA« gelebten Glaubens in Ostdeutschland. In unzähligen Pfarreien ist diese besondere Form der Kinderkatechese seit Jahrzehnten Teil der festen Tradition. Ein Modell, das sich zunehmend auch in anderen Regionen Deutschlands großer Beliebtheit erfreut. Erfahren Sie mehr darüber auf den Seiten 40 bis 43.



Editorial



**Liebe Freunde und Förderer des Bonifatiuswerkes,
liebe Spenderinnen und Spender, liebe Kooperationspartner,**

die ganze Welt ist von der Corona-Pandemie betroffen. Zum Schutz der Menschen wurden notwendige Maßnahmen erlassen, die das öffentliche und somit das kirchliche Leben schmerzlich einschränken. Diese Auswirkungen spüren auch wir im Bonifatiuswerk. Wir bedauern sehr, dass auch zum Osterfest keine öffentlichen Gottesdienste gefeiert werden konnten und die Feiern der Erstkommunion und der Firmung verschoben werden mussten. Wir stehen vor einschneidenden Herausforderungen, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Mein großer Dank gilt all denjenigen, die sich in großer Verantwortung für ihre Mitmenschen gerade in dieser herausfordernden Zeit einsetzen. Ebenso sind wir dankbar für das verbindende Gebet.

Als christliche Frauen und Männer sind wir alle dazu aufgefordert, unseren Dienst in der Welt und für die Welt zu leisten. Wir alle sind berufen zum Dienst am Nächsten. Das bedeutet gleichermaßen, sich nicht bedienen zu lassen, sondern zu dienen: Der Erste sei der Diener aller, das ganze Leben am Dienst ausrichten, das ist Jesu Botschaft. Doch wie können wir überzeugend zum Segen für den Nächsten und die Welt werden? Das darf niemals besserwisserisch geschehen, sondern vorschlagend; nicht auftrumpfend, sondern überzeugend; nicht autoritär, sondern partnerschaftlich den Glauben aus der Freude am Evangelium weitergeben.

Ein für uns im Bonifatiuswerk wesentliches Instrument ist eine ehrliche und transparente Kommunikation mit unseren Freunden und Förderern, mit unseren Spenderinnen und Spendern sowie mit unseren Kooperationspartnern. Daher haben wir unsere Internetseite mit Blick auf ein zeitgemäßes Design und eine zielgruppenspezifische Ansprache neu gestaltet. So erhalten Sie einen detaillierten Überblick über die Arbeit, die Hilfen und Projektförderungen sowie die Kampagnen und Aktionen unseres Hilfswerkes.

Seit über 170 Jahren ist unser Hilfswerk auch mit einem stetig stattfindenden medialen Zeitenwandel konfrontiert. Neue Medienformate kommen hinzu, lieb gewonnene verschwinden. Nach nun 74 Jahren stellen wir unsere theologische Fachzeitschrift »Lebendiges Zeugnis« ein. Auch wenn uns dieser Abschied betrübt, so sind wir dankbar dafür, dass die Einstellung nicht den Schlusspunkt der akademisch-theologischen Grundlagenarbeit im Bonifatiuswerk bedeutet. In Kooperation mit der Zeitschrift »Lebendige Seelsorge« setzen wir diese Arbeit unter neuen Vorzeichen fort.

Mit Blick auf unsere Wurzeln sehen wir unsere Aufgabe auch darin, die Menschen in den unterschiedlichen Veränderungsprozessen zu begleiten. Dazu überprüfen wir stets unsere Arbeits-, Förder- und Kommunikationswege und richten diese zielgruppengerecht immer wieder neu aus. Ich lade Sie dazu ein, unsere Internetseite zu besuchen und sich auf den kommenden Seiten davon zu überzeugen, was wir gemeinsam mit Ihnen an Gutem hervorbringen konnten. Jederzeit freuen wir uns über Ihr Feedback und sind für Anregungen genauso dankbar wie für Ihr Lob oder Ihre konstruktive Kritik.

Ihr

Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes

Danke für ihre gelebte Nächstenliebe

Rückblick der Geschäftsführung

von Monsignore Georg Austen und Ingo Imenkämper

Das Jahr 2019 war in vielerlei Hinsicht ein besonderes für das Bonifatiuswerk. So durften wir am 4. Oktober das 170. Jubiläum unseres Hilfswerkes feiern. Diesen Geburtstag haben wir zum Anlass genommen, um einen Blick auf unsere Wurzeln zu richten und um unsere Arbeit auf aktuelle Entwicklungen und zukünftige gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen und Herausforderungen auszurichten.

Die Solidarität mit unseren Glaubensschwestern und -brüdern in der Diaspora sowie die Glaubensweitergabe sind für uns die zentralen Aufgaben im Bonifatiuswerk. Gerade mit Blick auf unsere über 170-jährige traditions- und segensreiche Geschichte müssen wir unsere Botschaft und unser Anliegen immer wieder aufs Neue zeitgerecht übersetzen und inhaltlich mit Leben füllen. Die Grundlage unserer Anstrengungen sind dabei stets die Menschen, die auf der Suche nach Lebensperspektiven, Unterstützung, Orientierung oder einem Zuhause sind. Durch unsere konkrete Hilfe sollen sie erfahren, dass sie mit ihren Sorgen und Nöten nicht alleine sind.

Vor diesem Hintergrund haben wir das bundesweit ausgerichtete Förderprogramm »Räume des Glaubens eröffnen« ins Leben gerufen. Ziel ist es, innovative missionarische Projekte ausfindig zu machen

und zu fördern. Insbesondere unsere Diaspora-Aktion trägt dazu bei, Menschen mit den Inhalten des Glaubens in Berührung zu bringen und auf die Anliegen der Diaspora-Katholiken aufmerksam zu machen. Unter dem Leitwort »Werde Glaubensstifter« wollten wir mit der letztjährigen Aktion Menschen Mut machen und sie daran erinnern, dass wir alle als Christen durch Taufe und Firmung dazu befähigt und beauftragt sind, mit unseren Fertigkeiten und Gaben die Frohe Botschaft Jesu Christi in die Gesellschaft zu tragen.

Wie diese konkrete Glaubensweitergabe aussehen kann, zeigen unter anderem 220 Projekte aus allen deutschen Diözesen, die für den »Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln in Deutschland« eingereicht wurden. Bereits zum sechsten Mal konnten wir mit dem Bonifatiuspreis den Einsatz von Menschen würdigen und die vernetzen, die ihren Glauben in besonders engagierter Weise in ihren Gemeinden, Schulen, Verbänden, Orden und Institutionen weitergeben. Die Vielfalt sowie die unterschiedlichen Konzepte der Projekte verdeutlichten uns, dass trotz aller gesellschaftlichen Skepsis nach wie vor vielfältige missionarische Aufbrüche möglich sind und auch geschehen. Die Fachmesse und Ideenbörse »die pastorale!« – die von uns inhaltlich und finanziell unterstützt wurde und zu der über 1.300 Teilnehmer nach Magdeburg kamen – zeigte ebenfalls, wie wir als Kirche unter erschwerten pastoralen Bedingungen unserem Sendungsauftrag nachkommen können.

Das zurückliegende Jahr war für uns ein sehr gelungenes, in dem wir 1.203 Projekte mit 11,8 Millionen Euro fördern konnten. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für das uns geschenkte Vertrauen und die konkrete finanzielle Unterstützung. Durch ihre gelebte Nächstenliebe ermöglichen Sie uns unsere Arbeit und geben unserem Glauben zugleich ein freundliches und einladendes Gesicht. Versichern Sie sich beim Lesen dieses Berichts persönlich, dass wir stets wohlüberlegt, transparent und verantwortungsbewusst mit Ihren Spenden umgehen. ●

Der Vorstand des Bonifatiuswerkes: Monsignore Georg Austen (l.) und Ingo Imenkämper.



Seit dem Jahr 2013 ist Heinz Paus Präsident des Bonifatiuswerkes.

Ausblick des Präsidenten

von Heinz Paus

Wir haben wichtige personelle Weichen gestellt

Die Corona-Pandemie hält die Welt in Atem, und jeder Einzelne spürt die damit einhergehenden Einschränkungen in seinem persönlichen Umfeld. Das fordert uns auch in der katholischen Kirche und insbesondere in unserem Bonifatiuswerk. Und niemand kann abschätzen, welche gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen diese Ausnahmesituation haben wird. Doch bei allen Betrachtungen müssen wir zuerst immer die Menschen – mit ihren Sorgen, Nöten, Wünschen und Hoffnungen – hinter den Zahlen sehen.

Dies gilt auch bei dem viel diskutierten Reformdialog der katholischen Kirche in Deutschland. Aufgrund unserer 170-jährigen Geschichte wissen wir nur zu gut, dass Veränderungsprozesse nötig, zugleich anstrengend und teils schwierig sind. Kirche lebt aber immer von Menschen, die sich einbringen und engagieren. Dafür ist es notwendig, einen solchen Dialog anzustoßen, jedem Einzelnen zuzuhören und einen Konsens zu finden, aus dem heraus wir uns engagieren und dem Evangelium in der heutigen Zeit ein Gesicht geben.

Ein bewährtes und zukunftsweisendes Förderprojekt der Glaubensbindung und der Gemeinschaftserfahrung sind die Religiösen Kinderwochen (RKW) in den nord- und ostdeutschen Diözesen, die wir jährlich mit 420.000 Euro fördern. Derzeit befinden wir uns in einem umfangreichen Evaluationsprozess, um die RKW zeit- sowie zielgruppengemäß weiterzuentwickeln. Diese Hilfe ist abhängig von der Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Daher steht die Diaspora-Aktion unter dem Leitwort »Werde Hoffnungsträger« im Mittelpunkt unserer diesjährigen Arbeit. Am Diaspora-Sonntag rufen wir alle Christen dazu auf, mehr Hoffnungsträger als Bedenkenträger zu sein und aktiv die christliche Hoffnung in die Gesellschaft zu tragen. Ihnen allen danke ich bereits jetzt für Ihr Mitwirken und Ihre solidarische Unterstützung.

Doch kein Hilfswerk kann Gutes tun, wenn seine Interessen nicht klug verwaltet werden. Im Bonifatiusrat – dem Aufsichtsratsgremium des Bonifatiuswerkes – haben wir daher wichtige personelle Weichen gestellt. So wurde der Hamburger Bernd Duhn zum Vizepräsidenten gewählt. Er folgt auf Hermann Fränkert-Fechter aus Berlin, der das Amt acht Jahre lang ausübte. Neu gewählt wurden der Generalvikar des Bistums Hildesheim, Martin Wilk, Franz Eller aus dem Erzbistum Bamberg, die Seelsorgeamtsleiterin des Erzbistums Berlin, Uta Raabe, und Domkapitular Dr. Martin Schomaker aus dem Bistum Osnabrück. Mit Blick auf unseren Vorstand freue ich mich darüber, dass Monsignore Georg Austen uns weitere sechs Jahre als Generalsekretär und Hauptgeschäftsführer erhalten bleibt. Ihm zur Seite steht seit dem 1. Januar 2020 Steuerberater Ingo Imenkämper, der als Geschäftsführer auf Martin Guntermann folgt.

Gemeinsam mit Ihnen allen und den Gremien und Mitarbeitern des Bonifatiuswerkes freue ich mich darauf, die vor uns liegenden Aufgaben anzupacken, und danke Ihnen für Ihre Hilfe! ●



Seit 170 Jahren engagiert sich das Bonifatiuswerk für Katholiken in der Diaspora und ermöglicht so ein lebendiges Glaubensleben, denn »Keiner soll alleine glauben«.



Keiner soll alleine glauben. Unsere Vision – unser Weg

Das Bonifatiuswerk unterstützt Katholiken in Regionen, in denen sie in einer extremen Minderheitensituation – in der Diaspora – ihren Glauben leben. Mit seiner Bau-, Verkehrs-, Kinder- und Glaubenshilfe fördert es Projekte in Deutschland, Nordeuropa und den baltischen Ländern Estland und Lettland. Unterstützt werden so Katholiken und die Ortskirchen in ihrem Auftrag, den Glauben an Gott in die Welt zu tragen und Gott einen Ort darin zu sichern. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Entfremdung vom Glauben in einer immer stärker säkularisierten Gesellschaft steht die Förderung lebendiger Glaubensorte im Zentrum des Handelns. Die langfristige Vision und das solidarische Handeln des Hilfswerkes sind ausgerichtet am Leitwort »Keiner soll alleine glauben«. Das 1849 von Laien und Priestern gegründete Diaspora-Hilfswerk ist von der Deutschen Bischofskonferenz mit der Förderung der Diaspora-Seelsorge beauftragt.

Das Bonifatiuswerk sammelt Spenden und stellt diese Diaspora-Gemeinden und -einrichtungen als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung. In der Projektförderung und -begleitung versteht sich das Bonifatiuswerk als Beziehungstifter und fördert die Begegnung mit Projektpartnern. Die Glaubensbildung und Unterstützung der Glaubensweitergabe sowie die Suche nach innovativen, zukunftsweisenden Formen der Diaspora-Seelsorge sind zentrale Aufgabenbereiche. Die Frohe Botschaft soll sichtbar und hörbar in Kirche und Gesellschaft sein, zum Beispiel durch die jährliche Entwicklung neuer Aktionen, Materialien und Kampagnen. Die Spenderinnen und Spender ermöglichen diese Arbeit und stehen in einem besonderen Fokus: Maßnahmen zur Spenderbindung werden stets verstärkt und Schritte für die langfristige Sicherung der Spendeneinnahmen und die Gewinnung neuer Unterstützer eingeleitet. •

Gott – mitten im Leben

Von Uta Raabe

In Berlin leben die Christen in der Minderheit. Für die Katholiken ist dies nichts Neues, denn katholische Seelsorge wurde erst im 18. Jahrhundert wieder zugelassen – aus Gründen der Staatsraison. Heute liegt der Anteil der Katholikinnen und Katholiken an der Gesamtbevölkerung in der Stadt Berlin bei circa neun Prozent, in Brandenburg und Vorpommern bei circa drei Prozent. Man kann das bejammern und beklagen, muss man jedoch nicht.

Als Katholiken in der Minderheit zu leben fordert heraus. Kaum etwas ist selbstverständlich, vieles entzieht sich der gesellschaftlichen Wahrnehmung. Man kann in der gesellschaftlichen Nische bleiben, muss man jedoch nicht. Katholiken in Gemeinden, Vereinen oder Verbänden sorgen sich um die Zukunft und beklagen mangelnden Nachwuchs. Man kann weiter klagen, muss man jedoch nicht.

Kirche in der Diaspora ist keine defizitäre Volkskirche, auch wenn im Inneren viel volksskirchliches Denken vorhanden ist. Für die Zukunft der Kirche in der Diaspora wird eine Frage von entscheidender Bedeutung sein: Bleiben wir die wenigen, oder wollen wir wachsen? Mit der Frage nach dem Wachstum ist nicht in erster Linie das Wachstum an Zahl gemeint. Es geht vielmehr um das Wachstum an Tiefe und Weite.

Es geht um das Wachstum der Beziehung zu Gott, dem Dreieinigen, und um das Wachstum der Beziehung zu den Menschen, mit denen ich lebe. Für Martin Buber sind die Begegnung und die Beziehung zum anderen Menschen der Dreh- und Angelpunkt der Gottesbegegnung, wenn er schreibt: »Wir harren einer Theophanie, von der wir nichts wissen als den Ort, und der Ort heißt Gemeinschaft.« Diesen Ort der Gotteserfahrung und der Gottesbegegnung zu gestalten ist für mich eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche – wo auch immer und wie auch immer. →



Die Begegnung und die Beziehung zum anderen Menschen ist der Dreh- und Angelpunkt der Gottesbegegnung. Das Bild stammt aus dem Projekt »Mobile Kirche«, das vom Bonifatiuswerk unterstützt wird.

→ Diese Gemeinschaft kann niemals exklusiv sein. Vielmehr gilt es, Gott mitten im Leben zu entdecken, da, wo ich bin. Im Alltäglichen und im Besonderen, im Feiern und in der Trauer. Das, was mir im Leben passiert, auf dem Hintergrund meiner Beziehung zu Gott zu deuten: Das ist Glauben. So geht es auch den Jüngern nach dem Tod Jesu. Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus erkennen erst im Nachhinein, dass ihnen das Herz brannte. Sie erkennen Jesus, als er mit ihnen das Brot bricht. Und Maria von Magdala? Sie hält den auferweckten Jesus für den Gärtner und erkennt ihn erst, als dieser sie beim Namen nennt. Und gleichzeitig mit dem Erkennen entzieht sich Jesus, der Christus, den Jüngern. Halte mich nicht fest, sagt er zu Maria Magdalena. Jesus bleibt bei aller Nähe der Unverfügbare.

GOTT MITTEN IM LEBEN ENTDECKEN HEISST:

- Mitten im Leben glauben an das Gute im Menschen – als Abbild Gottes.
- Mitten im Leben hoffen, dass es immer noch etwas gibt, das noch nicht ist und doch werden wird.
- Mitten im Leben lieben und den anderen mit liebenden Augen sehen.

Für die Zukunft heißt das, »Räume des Glaubens« zu entdecken, in denen etwas von diesem Vertrauen in Gott erlebbar wird. Dank der vielfältigen Unterstützung durch das Bonifatiuswerk ist das immer wieder möglich. ●



Uta Raabe, Leiterin des Dezernats Seelsorge im Erzbistum Berlin.

»Ich glaube, dass ich mich nicht täusche, wenn ich eine Zeit heraufkommen sehe, in der es exotisch oder fremd und darum gerade interessant sein wird, wenn jemand sich als Christ outet.«

— Wolfgang Ipolt, Bischof von Görlitz



Es geht um das Evangelium. Wie können wir es – überall – so bezeugen, dass die unendliche Liebe Gottes erfahrbar wird?

Auf Sendung! Unser Zeugnis in der Diaspora

Ein Beitrag von Bischof Heiner Wilmer SCJ

Diaspora – darüber gilt es sich zunächst zu vergewissern: Wir leben nicht mehr in einer gewohnten Konstellation des Christseins. Bis vor Kurzem konnte man noch ohne Schwierigkeiten die Diaspora-Situation der Christinnen und Christen einer volkkirchlichen Mehrheitssituation gegenüberstellen. So gab es auf der einen Seite die geordnete volkkirchliche Situation und auf der anderen Seite die schwierig-herausfordernde Diaspora, in der es schwer, aber nicht unmöglich war, eine »Miniatur« des Volkkirchlichen zu gestalten.

Beides aber entspricht schon lange nicht mehr der Realität. Natürlich existieren weiterhin innerliche Bilder volkkirchlicher Wirklichkeiten und Erfahrungen selbstverständlich gelebter Katholizität, aber seit mehr als 60 Jahren löst sich diese Wirklichkeit auf. Was es braucht, ist ein neues Gesamtbild, ein neues Paradigma. →

»Es geht um unser persönliches Zeugnis.«

— Bischof Heiner Wilmer SCJ

→ Was wäre, wenn Diaspora, wie es Christoph Theobald (2018) bedenkt, nicht etwa eine Gegensituation zum Normalen, sondern die eigentliche Grundsituation des Christseins inmitten postmoderner Gesellschaften wäre?

Es geht mir darum, nach vorne zu denken. Es gilt nicht, die Kirche so zu reformieren, dass das System noch irgendwie erhalten werden kann. Es geht um etwas anderes: Es geht um unser Zeugnis.

1. WIE DIE EMMAUSJÜNGER

Vielleicht kann die Emmausgeschichte beschreiben, wie unser Zeugnis grundlegend aussehen will. Ihre Hoffnungen sind am Ende. Alles, worauf sie bisher gesetzt hatten, erweist sich als nicht tragfähig – und eigentlich bleibt nur die Resignation. Aber sie sprechen miteinander, sie gehen weiter – und in diesem Wahrnehmen, in diesem Teilen der Erfahrungen, der Trauer und verlorenen Träume beginnt etwas Neues.

Oder besser: In ihrem Miteinander, in ihrem Gespräch, in ihrem Teilen schleicht sich die Zukunft ein, Christus selbst, das Geheimnis des Lebens.

Mit ihm wird alles anders: Auf einmal erkennen die Jünger das österliche Geheimnis, das immer schon in der Schrift verborgen war, aber angesichts von Leiden, Tod und Auferstehung nun in den Mittelpunkt rückt. Mit ihm entzündet sich auch das trauernde Herz neu, entdecken und erfahren sie den Herrn im Brotbrechen, wächst ihnen Energie zu für den Weg zurück, für das kraftvolle Zeugnis vom Auferstandenen.

2. EINE NEUE ARCHITEKTUR KIRCHLICHEN ZEUGNISSES

Mit den Emmausjüngern werden Modelle der Kirche infrage gestellt, die weit hin wirkmächtig sind: Zum einen überwinden die Emmausjünger eine »Oben-unten«-Konstellation des Zeugnisses, als würde der eine mehr wissen als der andere. Nein, hier entsteht eine neue Konstellation am Ursprung der Kirche, die aus einer neuen Gleichwürdigkeit wächst. Beide Jünger gehen »side by side« auf dem Weg, in eine gemeinsame Richtung. Indem sie dies tun, ist in ihrer Mitte der Herr. Damit wird auch deutlich, dass es bei diesem gemeinsamen Zeugnis nicht um eine nach innen gewendete, nur sich selbst genügende Gemeinschaft geht. Von vornherein wird ein nach vorne offener Weg gegangen, der sich dann, nachdem die Jünger den Herrn beim Brechen des Brotes erkannten, in ihrer Sendung zeigt: Sie können und müssen den anderen den Herrn bezeugen, und dieses Zeugnis selbst wird zur Offenbarung seiner heilenden Gegenwart.



Die Aufgabe der Kirche und der Christen ist es, von der Frohen Botschaft Zeugnis zu geben.



Zeugnis ablegen für die Wahrheit.

3. GRUNDLINIEN UNSERES ZEUGNISSES HEUTE

Vor diesem Horizont möchte ich Grundlinien beschreiben, die unser Zeugnis wirksam werden lassen: Zunächst scheint mir, dass wir als Christinnen und Christen neu in die Schrift einsteigen dürfen und müssen. Wir bezeugen den lebendigen Christus, wenn wir uns von ihm durch die Schrift ansprechen lassen. Sie macht uns leidenschaftlich für die Menschen, mit denen wir leben, für ihre »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, besonders der Armen und Bedrängten aller Art« (GS 1).

Von daher glaube ich, dass Wege des Teilens der Frohen Botschaft wie Bibeltellen oder Lectio divina für unser Zeugnis als Christinnen und Christen in Zukunft unverzichtbar sind: Das Hören auf sein Wort, das gemeinsame Beten und Schweigen – all dies stärkt uns, sein Reich zu entdecken und seine Kirche in neuen Formen und Weisen mit den Menschen unserer Zeit zu entfalten.

Wer aus der Schrift lebt, wird entdecken, dass sich hier das Grundgeheimnis des göttlichen Lebens entfaltet. Dieses Geheimnis heißt Partizipation: Gott gibt Anteil – er sagt nicht nur etwas, sondern er verschenkt sein Leben. Die Teilhabe an diesem Leben führt zu einem Stil des Kirche-Seins, das diesen Rhythmus der Teilhabe als Kultur in sich trägt. Wir können dies am tiefsten im eucharistischen Geheimnis entdecken: Gott schenkt uns alles, sein Leben, seinen Sohn, er schenkt und prägt uns als Gemeinschaft, in der wir einander Anteil geben – aber eben auch leidenschaftlich Anteil nehmen und geben am Leben der Welt.

Diese Dynamik unseres Zeugnisses will sich konkret entfalten. Einerseits nach innen, denn kirchliches Leben lebt aus einer Synodalität und bezeugt darin seine Glaubwürdigkeit. Kirche ist Synode, gemeinsamer Weg. Es geht nicht darum, gewisse Erkenntnisse durchzusetzen, sondern teilzuhaben am Weg der Wahrheit, der sich – wie bei den Emmausjüngern – denen auftut, die hören und lernen, vor allem dann, wenn es um »das Neue« geht.

Andererseits nach außen: Teilzuhaben am Leben dieser Welt, zu unterscheiden, wie und wo Gott handelt, Menschen zu befragen, zuzuhören und wirklich offen zu sein – darin zeigt sich jene Partizipation, in der Menschen fragen, wie Gott heute mit seinem Volk Wege geht.

Solches Teilhaben am Leben der Menschen unserer Zeit, das Sich-Einlassen auf ihre Fragen, auf ihre Bedürfnisse, führt zu einer Kirche, die sich einlassen kann auf eine echte Zeitgenossenschaft. →

»Es geht bei unserem gemeinsamen Engagement nicht um die Kirche, es geht nicht um deren Selbsterhalt – es geht um das Evangelium.«

— Bischof Heiner Wilmer SCJ

→ **4. KONSEQUENZEN**

Daraus ergeben sich Schwerpunkte pastoralen Handelns. Wenn wir eine solche Zeugnisqualität suchen, wird eine erste Aufgabe jeder Pastoral in Zeiten postmoderner Diaspora darin bestehen, Menschen zu begleiten und zu unterstützen. Christsein ist ein Weg des Werdens und damit ein Weg der Bildungsprozesse.

Ohne Glaubenskurse, Vertiefung christlichen Gemeinschaftslebens und ähnliche Versuche wird es nicht gelingen, genau jene Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums auf ihre Sendung vorzubereiten, die es heute in der Welt braucht.

Dieses Zeugnis faltet sich aus: Auf der einen Seite wird deutlich, dass das Evangelium die Vorliebe Gottes für die Armen deutlich macht. Das Sein mit und bei den Menschen in Not ist also die erste Ausdrucksform des Zeugnisses mitten in der Welt.

In diese Richtung treibt uns die Sendung des Evangeliums: mit den Armen zu sein, mit ihnen gemeinsam – auf Augenhöhe, in Begegnungen – das Evangelium zu entdecken. Es gibt dafür unendlich viele Beispiele in Caritas und Diakonie, aber eben auch jenseits dieser Organisationen.

Daraus ergibt sich: Es geht bei unserem gemeinsamen Engagement nicht um die Kirche, es geht nicht um deren Selbsterhalt – es geht um das Evangelium. Wie können wir es – überall – so bezeugen, dass die unendliche Liebe Gottes erfahrbar wird?

Ähnlich wie im Blick auf die Kommunikation gilt im Blick auf das Zeugnis: Es wird wichtig sein, sich zu befragen, ob die vielen Möglichkeiten und Gegebenheiten, in denen wir stehen, das Evangelium bezeugen. Für dieses Zeugnis sind die Menschen unserer Zeit mehr als sensibel: Wo eine Trauung Menschen berührt, wo die Trauer bei einer Beerdigung verbunden wird mit der Botschaft des Lebens, wo Menschen sich aufgenommen und gastfreundlich willkommen heißen fühlen, wo die Gnade und Liebe erfahrbar wird, wo die Nöte und Herausforderungen eines Stadtviertels gesehen werden, wo in Brüchen im Leben Wege eröffnet werden durch Menschen, die behutsam und ehrlich mitgehen, dort geschieht jenes Zeugnis, das wir Evangelisierung nennen können.

Dort, wo das Evangelium frisch und leidenschaftlich bezeugt wird, wächst – in neuen und unvorhersehbaren Gestalten – eine andere Kirche, die mit dem, was schon da ist, ihre Mitte teilt: Jesus Christus inmitten der Menschen. Allein darauf kommt es an.

Literatur

Theobald, Christoph (2018): Christentum als Stil, Freiburg. •



Heiner Wilmer SCJ,
Bischof von Hildesheim.

2. Zahlen, Daten, Fakten

Hilfsarten des Bonifatiuswerkes



BAUHILFE

Durch die Bauhilfe werden zukunftsfähige Projekte – wie zum Beispiel der Bau und die Instandhaltung von Kirchen und Gemeindezentren, Jugend- und Bildungshäusern sowie katholischen Schulen und Kindergärten – in der Diaspora gefördert. Unterstützt werden Baumaßnahmen in Regionen mit einem Katholikenanteil von höchstens zwölf Prozent. Das Bonifatiuswerk übernimmt im Sinne einer Ergänzungsfinanzierung bis zu einem Drittel der Baukosten im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz sowie bis zu 70 Prozent im Bereich der Nordischen Bischofskonferenz und in den baltischen Staaten Estland und Lettland.



GLAUBENSHILFE

Durch die Glaubenshilfe werden missionarische Initiativen und Projekte – die einen evangelisierenden Charakter haben, sich an kirchenferne Menschen richten und den Glauben ins Gespräch bringen – gefördert. Dazu gehören projektbezogene Personalstellen mit missionarischem Charakter, die in Diaspora-Regionen kirchenfernen Menschen einen Zugang zu Fragen des Glaubens eröffnen. Die Förderung von Praktikumsplätzen für junge Menschen bildet eine weitere Säule der Glaubenshilfe. Zudem werden Kirchengemeinden durch Kampagnen- und Bildungsarbeit darin unterstützt, den Glauben zu stärken und weiterzugeben.



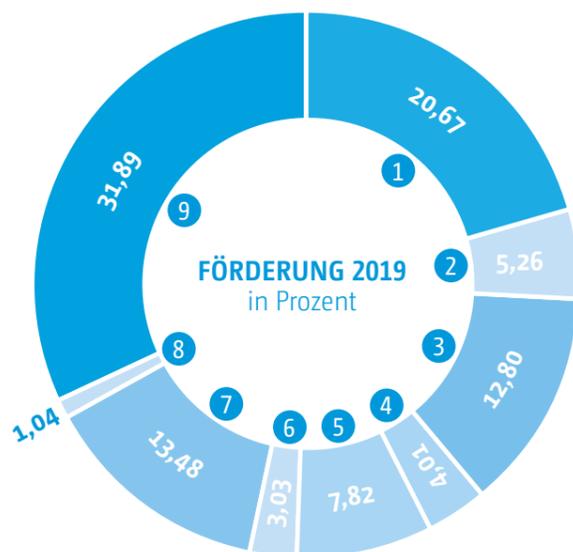
KINDER- UND JUGENDHILFE

Durch die Kinder- und Jugendhilfe werden Projekte in der Diaspora in Deutschland, Nordeuropa und im Baltikum mit dem Ziel unterstützt, jungen Menschen auf vielfältige Weise eine Begegnung im Glauben zu ermöglichen und ihnen die christliche Botschaft zu vermitteln. So werden karitative Projekte ebenso gefördert wie die religiöse Elementarerziehung in Kindergärten, Religiöse Kinderwochen, ambulante Kinderhospizdienste und Jugendhilfeeinrichtungen und Initiativen der katholischen Kinder- und Jugendarbeit. Unterstützt werden Kinder und Jugendliche in Regionen mit bis zu zwölf Prozent Katholikenanteil.



VERKEHRSHILFE

Durch die Verkehrshilfe werden Kirchengemeinden, katholische Einrichtungen und Institutionen bei der Anschaffung von Fahrzeugen unterstützt, um so kirchliche Mobilität, Teilhabe am gemeinschaftlichen Glaubensleben und auch die Glaubensweitergabe an Kinder und Jugendliche in großen Flächenparreien in der Diaspora zu gewährleisten. Zwischen 40 und 45 sogenannte BONI-Busse können jährlich mit bis zu zwei Dritteln der Anschaffungskosten gefördert werden. Der BONI-Bus ist bereits vielerorts, wo katholische Christen in der Minderheit leben, zu einem äußeren Markenzeichen kirchlichen Lebens geworden.



1 Bauhilfe	2.932.532,00 EUR
2 Verkehrshilfe	745.653,09 EUR
3 Kinder- und Jugendhilfe	1.815.330,00 EUR
4 Glaubenshilfe	569.011,86 EUR
5 Zweckgebundene Förderung	1.109.194,08 EUR
6 Projektbetreuung und -begleitung	430.128,99 EUR
7 Bildungs- und Kampagnenarbeit	1.912.650,75 EUR
8 Unterstützung Seelsorge	148.196,71 EUR
9 Projektförderung aus Mitteln des Diaspora-Kommissariats	4.523.529,18 EUR



1.017 Projekte – 1.815.330,00 EUR
Kinder- und Jugendhilfe
gesamt

986 Projekte – 1.593.000,00 EUR
Deutschland

21 Projekte – 157.530,00 EUR
Nordeuropa

10 Projekte – 64.800,00 EUR
Baltikum



72 Projekte – 2.932.532,00 EUR
Bauhilfe
gesamt

37 Projekte – 1.507.000,00 EUR
Deutschland

25 Projekte – 1.105.500,00 EUR
Nordeuropa

10 Projekte – 320.032,00 EUR
Baltikum



74 Projekte – 569.011,86 EUR
Glaubenshilfe
gesamt

51 Projekte – 459.011,86 EUR
Deutschland

23 Projekte – 110.000,00 EUR
Nordeuropa



40 Projekte – 745.653,09 EUR
Verkehrshilfe
gesamt

37 Projekte – 710.653,09 EUR
Deutschland

1 Projekt – 27.000,00 EUR
Nordeuropa

2 Projekte – 8.000,00 EUR
Baltikum

Zeitstrahl 2019

- 22. JANUAR ● Bonifatiuswerk unterstützt Jugendgruppen aus Nordeuropa auf dem Weg zum Weltjugendtag in Panama
- 11. FEBRUAR ● Religion ist kein Zaungast europäischer Entwicklung – Bonifatiuswerk zieht Bilanz zum Europäischen Kulturerbejahr
- 26. MÄRZ ● Marienkloster Tautra feiert 20-jähriges Jubiläum
- 1. APRIL ● Neues Länderheft über die katholische Kirche in Norwegen im Bonifatiuswerk erschienen
- 17. MAI ● Bonifatiuswerk mit Spendenzertifikat des Deutschen Spendenrates ausgezeichnet
- 22. MAI ● Umbau des Bernhard-Schrader-Hauses in der Landeshauptstadt Schwerin abgeschlossen
- 23.–26. MAI ● 80.000 junge Menschen engagieren sich bei der 72-Stunden-Aktion
- 26. JUNI ● Einweihung der neuen St.-Joseph-Kirche in Alta in Norwegen
- 1. JULI ● Bonifatius GmbH feiert 150. Geburtstag
- 25. AUGUST ● ZDF überträgt Fernsehgottesdienst des Bonifatiuswerkes aus dem Tierpark Karlsruhe
- 2. SEPTEMBER ● Bistum Magdeburg wird 25 Jahre
- 9. SEPTEMBER ● Informationsreise – Bonifatiusrat erkundet katholische Kirche in Finnland
- 13. SEPTEMBER ● Start des bundesweiten Förderprogramms »Räume des Glaubens eröffnen«
- 21. SEPTEMBER ● Sanierung der Jugendbildungsstätte Haus Wohlden in Holle im Bistum Hildesheim abgeschlossen
- 19.–22. SEPTEMBER ● Ideen- und Fachmesse »die pastorale!« in Magdeburg
- 4. OKTOBER ● 170. Geburtstag des Bonifatiuswerkes
- 3. NOVEMBER ● Eröffnung der Diaspora-Aktion in Mainz
- 4. NOVEMBER ● Verleihung des »Bonifatiuspreises für missionarisches Handeln in Deutschland«
- 5. NOVEMBER ● Mitgliederversammlung wählt neue Mitglieder in den Bonifatiusrat
- 26. NOVEMBER ● Bundesweite Eröffnung der Nikolausaktion »Weihnachtsmannfreie Zone« in der JVA Köln
- 19. DEZEMBER ● Sanierung des Pfarrhauses in Naumburg

Der Ablauf eines Hilfsprojektes

Vom Antrag bis zur Fertigstellung

Die **Vergabeordnung zum Download** unter [→ www.bonifatiuswerk.de/Vergabeordnung](http://www.bonifatiuswerk.de/Vergabeordnung)



Ihre Unterstützung und unsere Hilfe

Einnahmen

	01.01. – 31.12.2019 EUR	01.01. – 31.12.2018 EUR	+/- EUR	+/- %
Ideelle Tätigkeit				
1. Erträge aus dem ideellen Bereich				
a) Spenden ohne Zweckbindung	2.142.667,86	2.117.063,44	25.604,42	1,21
b) Spenden mit Zweckbindung	1.011.719,99	674.500,30	337.219,69	50,00
c) Spenden des Diaspora-Kommissariates zweckgebunden	4.523.529,18	5.473.875,50	-950.346,32	-17,36
d) Kollekten	4.948.362,49	4.884.681,52	63.680,97	1,30
e) Erbschaften	1.704.120,30	2.851.077,99	-1.146.957,69	-40,23
f) Mitgliedsbeiträge	14.331,00	12.071,00	2.260,00	18,72
g) Erlöse aus Messintentionen	23.866,33	34.324,00	-10.457,67	-30,47
h) andere Zuwendungen	911.204,63	791.825,58	119.379,05	15,08
Spendenzufluss des Geschäftsjahres	15.279.801,78	16.839.419,33	-1.559.617,55	-9,26
Verbrauch in Vorjahren zugeflossener Spenden	5.625.517,20	5.437.515,13	188.002,07	3,46
noch nicht verbrauchter Spendenzufluss des Geschäftsjahres	-7.853.860,22	-5.625.517,20	-2.228.343,02	39,61
Ertrag aus dem Spendenverbrauch des Geschäftsjahres	13.051.458,76	16.651.417,26	-3.599.958,50	-21,62
2. übrige Erträge	1.121.613,84	695.840,75	425.773,09	61,19
	14.173.072,60	17.347.258,01	-3.174.185,41	-18,30
Ergebnis aus Vermögensverwaltung	2.028.414,70	-94.542,85	2.122.957,55	>100,00
Ergebnis aus dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb	40.350,46	70.710,18	-30.359,72	-42,94

Ausgaben

	01.01. – 31.12.2019 EUR	01.01. – 31.12.2018 EUR	+/- EUR	+/- %
Projektförderungen	11.843.446,92	12.927.824,27	1.084.377,35	-8,39
Aufwendungen für Projektbegleitung	430.128,99	417.084,38	-13.044,61	3,13
Bildungs- und Kampagnenarbeit	1.912.650,75	2.053.039,69	140.388,94	-6,84
Werbung und Öffentlichkeitsarbeit	384.254,13	359.456,49	-24.797,64	6,90
Verwaltungskosten	1.678.032,57	1.687.156,15	9.123,58	-0,54
Ergebnis aus ideeller Tätigkeit	-2.075.440,76	-97.302,98	1.978.137,79	<100,00
Ergebnis aus sonstigen betrieblichen Erträgen und Aufwendungen	6.675,60	121.135,65	-114.460,05	-94,49

»Es ist schön, dass unsere Arbeit vom Bonifatiuswerk gesehen und wertgeschätzt wird. Für mich kommt es niemals auf die Größe eines Geschenks, sondern immer nur auf die dahinterstehende Geste an.«

— Claudia Hefer, Fachdienstleiterin
Familien unterstützender Dienst (FuD) Königstraße

Kollekten

(Erz-)Bistum	Diaspora-Sonntag		Erstkommunion		Firmung		MIVA/Verkehrshilfe	
	2018	2019	2018	2019	2018	2019	2018	2019
Aachen	51.685,95	46.985,58	77.019,74	76.002,59	17.030,92	22.560,80	0,00	0,00
Augsburg	146.267,54	123.747,33	102.580,04	98.289,56	42.862,86	53.741,97	0,00	0,00
Bamberg*	60.493,58	84.774,60	56.959,82	57.727,81	33.140,76	45.769,95	0,00	0,00
Berlin*	48.018,57	47.976,26	26.793,26	25.756,88	2.361,88	6.907,97	0,00	0,00
Dresden-Meißen	36.187,95	30.470,53	8.290,28	8.711,53	3.257,45	4.108,99	0,00	0,00
Eichstätt	56.799,97	52.998,64	35.307,21	35.586,65	18.819,72	24.907,50	0,00	0,00
Erfurt	29.315,29	24.692,61	21.882,43	13.617,76	6.103,20	5.344,68	0,00	0,00
Essen	56.166,70	48.864,78	29.617,87	33.775,89	12.090,10	17.713,65	0,00	0,00
Freiburg*	167.146,92	156.556,76	180.227,79	165.014,91	71.215,05	72.033,46	0,00	0,00
Fulda	38.822,33	35.565,53	32.949,74	32.227,28	12.788,05	13.958,12	0,00	0,00
Görlitz	10.378,86	7.987,23	363,00	1.350,25	1.665,02	830,40	0,00	0,00
Hamburg*	40.695,59	41.620,02	18.456,12	26.701,28	10.634,79	9.218,81	26.315,98	26.423,62
Hildesheim	50.854,42	70.894,80	47.996,39	33.034,76	19.971,25	8.905,41	36.269,02	35.346,29
Köln*	218.927,81	136.090,92	92.161,17	91.098,06	16.348,62	17.337,84	0,00	0,00
Limburg	38.432,15	69.460,38	37.438,55	40.757,42	13.200,97	19.667,85	0,00	0,00
Magdeburg	20.285,42	25.014,34	2.902,86	3.663,17	1.600,00	2.269,11	0,00	0,00
Mainz	60.180,66	100.283,20	62.694,44	63.638,77	17.312,35	21.766,94	0,00	0,00
München-Freising*	129.796,16	144.715,34	149.754,17	146.036,10	72.745,44	109.990,69	0,00	0,00
Münster	124.054,19	165.467,52	199.225,35	222.935,21	78.558,54	80.966,35	0,00	0,00
Osnabrück	72.619,08	69.227,20	39.537,54	38.187,68	20.247,82	26.106,58	0,00	0,00
Paderborn*	119.979,94	101.699,61	91.025,81	84.180,82	50.041,26	28.803,43	0,00	0,00
Passau	23.088,43	38.236,26	17.830,22	20.151,90	11.690,78	1.317,52	0,00	0,00
Regensburg	144.130,51	146.467,92	92.070,64	82.346,89	51.201,33	51.959,71	0,00	0,00
Rottenburg	132.538,99	130.615,01	229.786,60	251.674,58	83.240,01	110.900,87	0,00	0,00
Speyer	43.337,31	40.885,76	62.256,05	46.493,70	23.229,87	8.959,29	0,00	0,00
Trier	88.336,72	69.533,61	124.228,56	111.334,17	20.217,70	20.836,76	0,00	0,00
Würzburg	64.587,52	67.155,21	54.125,98	50.673,82	19.841,57	16.996,97	0,00	0,00
Übrige/Spenden	122.345,47	141.167,07	953,93	1.576,00	769,62	741,50	0,00	0,00
*Erzbistum	2.195.474,03	2.219.424,02	1.894.435,56	1.862.545,44	732.186,93	804.623,12	62.585,00	61.769,91

3. Projekte



Projektleiter Olaf Schüle (l.) und Monique Bräuer, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit, geht es um den lebenden Menschen.

Zeugnis gelebten Glaubens

Bau eines neuen Hospizes in Berlin-Reinickendorf

Der Bau eines zweiten katholischen Hospizes in Berlin, zugleich das erste im 260.000-Einwohner-Bezirk Reinickendorf, ist ein wichtiges Zeugnis christlichen Glaubens mitten in der Diaspora. »Wir helfen Schwerstkranken, bei denen das Heilungsversprechen der Medizin nicht mehr funktioniert«, sagt der Leiter des Caritas-Hospizes Berlin-Pankow, Joachim Müller, über das gelebte Werk der Nächstenliebe. »Es geht bei uns nicht um das Thema Tod, sondern um den lebenden Menschen, der weiß, dass er in den kommenden Wochen oder Monaten stirbt.«

Mit diesem neuen Hospiz bezieht die katholische Kirche in einem säkularisierten Umfeld Position, denn das Hospiz verweist im gesellschaftlichen Diskurs auf den christlichen Umgang mit dem Thema Sterben. »Wir lehnen Sterbehilfe ab und antworten auf die Frage, wie ein Mensch in Würde und selbstbestimmt sterben kann.« Denn in einem Hospiz werde Sterben weder beschleunigt noch gebremst, so Müller, weder Sterbehilfe ermöglicht noch Menschen künstlich am Leben gehalten. Die Menschen spürten, dass sie diesen Weg nicht allein gehen, sondern behütet und professionell begleitet würden.

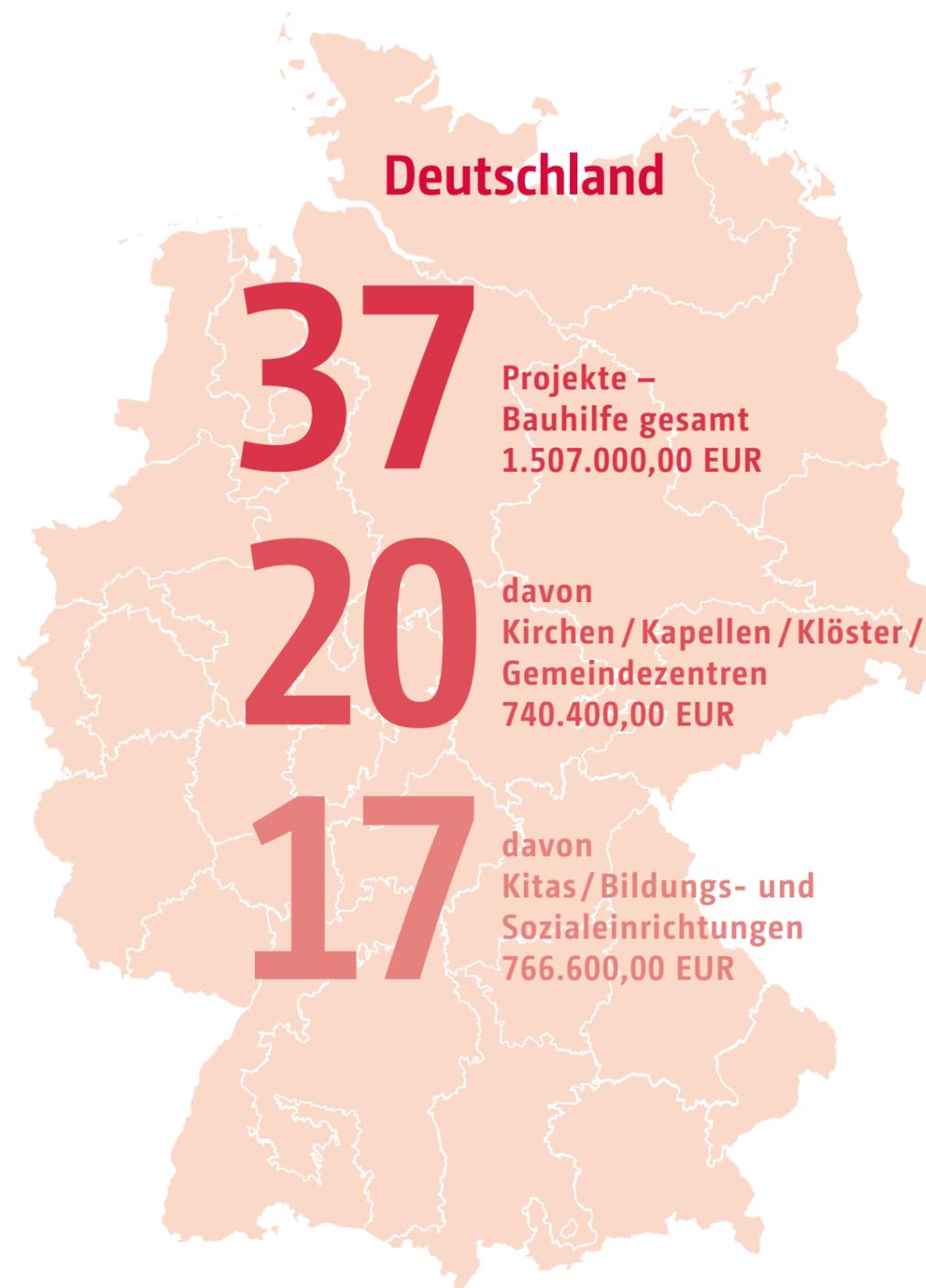
Das neue Gebäude soll 16 Zimmer beherbergen, 14 für die Bewohner des Hospizes und zwei für Angehörige. Jedes wird eine Terrasse oder einen Balkon mit Blick in einen parkähnlichen Garten erhalten. Da der Bau eines Hospizes weder vom Staat noch von Sozialkassen unterstützt wird, muss der Träger die Baukosten allein stemmen. Das Bonifatiuswerk stellt für den Bau daher 50.000 Euro zur Verfügung.

72
 Projekte –
 2.932.532,00 Euro
 Bauhilfe gesamt

37
 Projekte –
 1.507.000,00 Euro
 Deutschland

25
 Projekte –
 1.105.500,00 Euro
 Nordeuropa

10
 Projekte –
 320.032,00 Euro
 Baltikum



»Ich danke dem Bonifatiuswerk für die kontinuierliche Unterstützung. Gerade die Bildungseinrichtungen sind für uns wichtige Orte der Begegnung, der Gastfreundschaft, der Offenheit und der Bildung.«

— Generalvikar Martin Wilk, Bistum Hildesheim

Hilfe für Drogen- und Alkoholabhängige



Auf dem Rehabilitationsbauernhof gibt es für die Bewohner immer etwas zu tun. Viele von ihnen haben hier zum ersten Mal in ihrem Leben einen strukturierten Arbeitstag.

Das Bethlehemhaus im lettischen Riga bietet Alkohol- und Drogenabhängigen eine zeitlich begrenzte Aufnahme, Unterstützung beim Entzug und die Möglichkeit zum Neubeginn. »In Bethlehem ist Gottes Sohn Mensch geworden und hat Licht in unsere Welt gebracht. So sollen auch hier Menschen ein wenig Licht und Heil erfahren«, erklärt die ehrenamtliche Mitarbeiterin Roke Reimate die Bedeutung des Hauses.

Die benachbarte Kirchengemeinde St. Franziskus hat das 200 Jahre alte, renovierungsbedürftige Haus zur Verfügung gestellt. Träger der Einrichtung ist die Stiftung »Nova Vita«. Rund 95 Prozent der Teilnehmer des Rehabilitationsprogramms sind Männer. Viele von ihnen sind bereits seit mehr als 20 Jahren abhängig, leben alleinstehend und meist isoliert von ihrer Familie und kämpfen mit gesundheitlichen Problemen. Im Bethlehemhaus finden sie die lang vermisste und gesuchte Gemeinschaft.

Die 15 Männer im Bethlehemhaus und auf dem Bauernhof absolvieren ein strenges Programm: Ein klar strukturierter Tagesablauf, Mitarbeit auf dem Hof, gemeinsame Gebetszeiten und wöchentliche Therapie- und Gesprächsstunden gehören dazu. Wer Alkohol oder Drogen konsumiert, wird entlassen. Ungefähr 30 Prozent der ehemaligen Bewohner des Bethlehemhauses bleiben langfristig clean. Im internationalen Vergleich ist das eine erfreuliche und überdurchschnittliche Erfolgsquote. Das Bonifatiuswerk hat die Renovierung zuletzt mit 23.300 Euro unterstützt.

Nördlichste Kirchweihe der Welt

Erster Kirchenbau der Prälatur Tromsø im 21. Jahrhundert: In der nördlichsten Pfarrei der Welt, der Gemeinde St. Michael Hammerfest im norwegischen Alta, ist die neue Kirche St. Joseph feierlich eingeweiht worden. Bereits seit Jahren verzeichnet die größte Stadt der Finnmark einen aufgrund von Schieferindustrie und der Arktis-Universität kontinuierlichen Zuzug katholischer Christen aus dem Ausland. Für die Kirche ist Alta ein historischer Ort.

Ab 1855 wirkte von hier aus die Nordpolmission, eine Apostolische Präfektur, die sich um den Glauben nördlich des Polarkreises kümmern sollte, von Russland bis nach Nordamerika. Mit Kapelle, Schule und Priester ausgestattet, entwickelte sich daraus die erste Pfarrei der Region, von der 1888 St. Michael in Hammerfest abgepfarrt wurde. Mit dem Niedergang der Stadt Ende des 19. Jahrhunderts zogen die Menschen fort, sodass die Kirche 1902 abgegeben wurde.

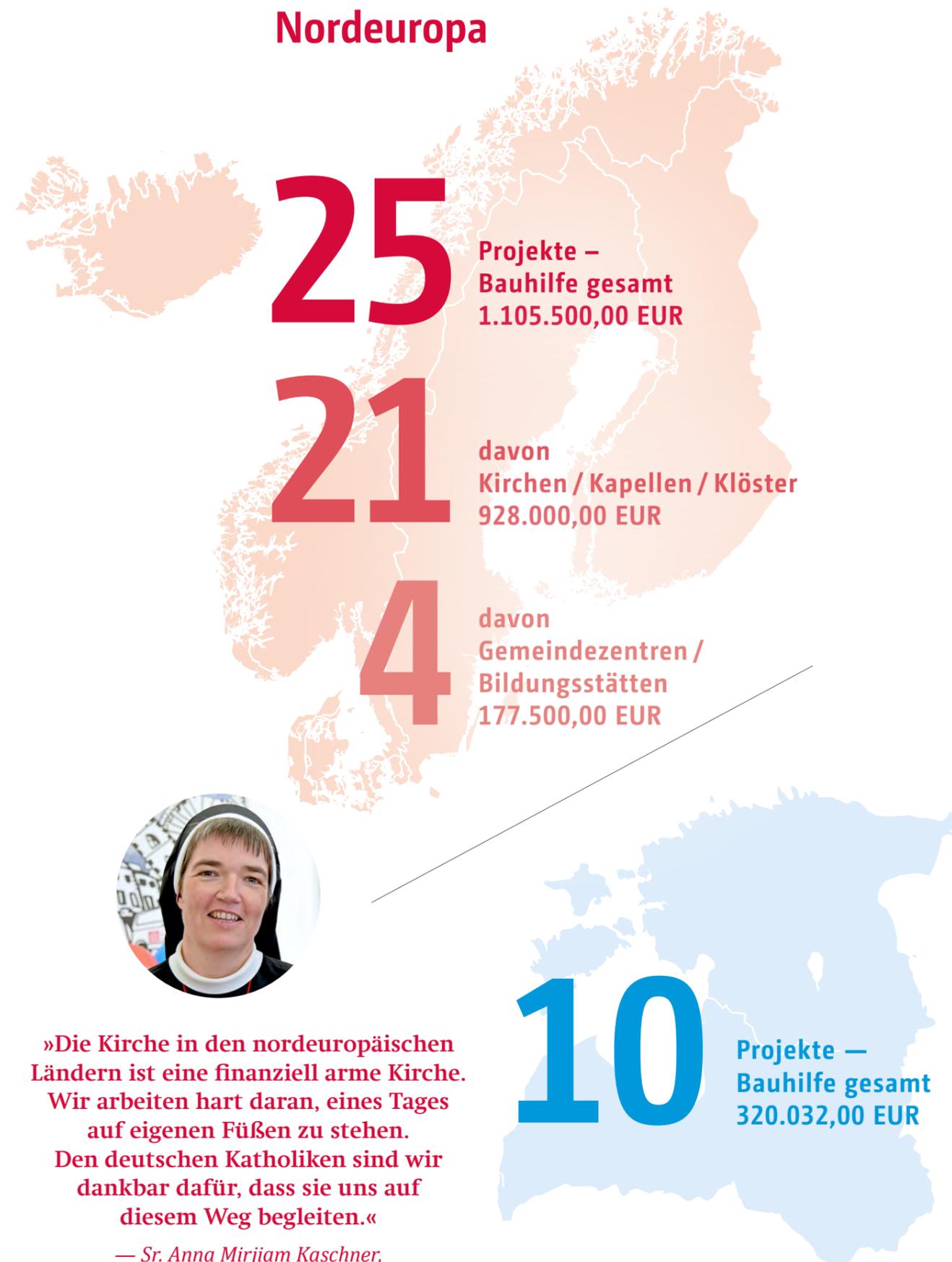
Erst 2001 erwarb die Pfarrei Hammerfest, zu der Alta gehört, wieder ein Haus, um der wachsenden Zahl von Gläubigen eine Kirchstätte bieten zu können. Nach über 15 Jahren platzte diese aus allen Nähten, deshalb beschloss der zuständige Bischof Berislav Grgic aus Tromsø zusammen mit seinen Priestern, das Wagnis eines Kirchenneubaus in Alta, 350 km nördlich des Polarkreises, einzugehen.

Unterstützt wurde der Kirchenbau durch das Bonifatiuswerk mit insgesamt 170.000 Euro.



Schönes Gotteshaus: Die Kirche ist aus Holz und anderen natürlichen Materialien gebaut.

Nordeuropa



»Die Kirche in den nordeuropäischen Ländern ist eine finanziell arme Kirche. Wir arbeiten hart daran, eines Tages auf eigenen Füßen zu stehen. Den deutschen Katholiken sind wir dankbar dafür, dass sie uns auf diesem Weg begleiten.«

— Sr. Anna Mirjam Kaschner,
Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz

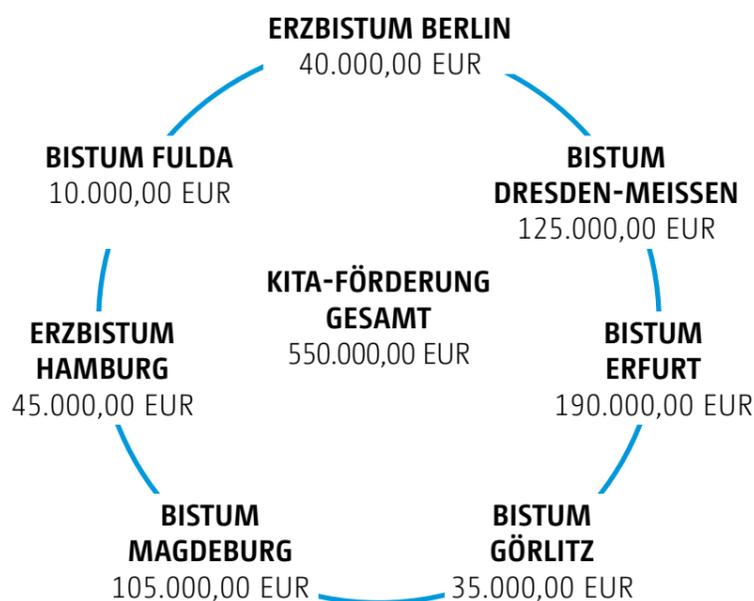
Religiöse Bildungsarbeit

Kindertageseinrichtungen

In den katholischen Kindertageseinrichtungen in den ostdeutschen Diözesen werden täglich über 12.000 Kinder betreut. Gerade der religiösen Elementarerziehung kommt somit eine besondere Bedeutung zu. Vor dem Hintergrund, dass mit 45 Prozent weniger als die Hälfte der Kinder katholisch sind und dass über die Hälfte der Kinder keiner christlichen Konfession oder einer anderen Religion angehören, wird insbesondere die Kita durch ihren wertorientierten Ansatz zu einem Ort, an dem die christliche Botschaft ein konkretes Gesicht erhält. Denn schon früh fragen Kinder nach dem Woher, Warum und Wohin ihres Lebens.

Mithilfe religionspädagogischer Materialien und fachlicher Anleitung können sie den christlichen Glauben entdecken und lernen so ein Zusammenleben auf Grundlage christlicher Werte kennen. Dieser so bedeutsame Ort der christlichen Bildung wurde im vergangenen Jahr mit 550.000 Euro unterstützt. »Die Berührung mit dem christlichen Glauben schenkt den Kindern auf diese Weise Sinn und Orientierung für ihr Leben«, sagt Generalsekretär Monsignore Georg Austen.

Zugleich ist der missionarische Charakter der Kindertageseinrichtungen nicht zu unterschätzen: Katholische Kindertageseinrichtungen geben einer Vielzahl von Kindern und Familien, die nicht gebunden sind, die Möglichkeit, mit Religion und Kirche in Kontakt zu kommen. Ohne gesonderte Zuschüsse könnten die Kindertageseinrichtungen diesem hohen Anspruch nicht gerecht werden.



Ein Ort der Lernfreude und Toleranz

Erweiterung der Kita »Bennolino« in Spremberg im Bistum Görlitz

1.017

Projekte –
1.815.330,00 EUR
Kinder- und
Jugendhilfe gesamt

986

Projekte –
1.593.000,00 EUR
Deutschland

21

Projekte –
157.530,00 EUR
Nordeuropa

10

Projekte –
64.800,00 EUR
Baltikum



Der Kindergarten »Bennolino« in Spremberg ist in der Trägerschaft katholischer Eltern.

»Der Bennolino-Kindergarten ist offen für alle Kinder, deren Eltern eine auf dem christlichen Glauben beruhende Erziehung wünschen.«

— Sylvia Malyssek, Leiterin Kindertagesstätte Bennolino

Zu Anfang gab es Skepsis, Zweifel und Widerstände. Dennoch hat sich das Konzept der von einem Elternverein getragenen katholischen Kindertagesstätte »Bennolino« in Spremberg im Bistum Görlitz als tragfähig erwiesen. Die Kita verdankt ihren Namen der angrenzenden Pfarrei St. Benno. Trotz einer stark ausgeprägten Diaspora in der Niederlausitz hat sich der Verein die religionspädagogische Vermittlung christlicher Inhalte als Ziel gesetzt.

In der Einrichtung soll den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, Schritt für Schritt ihre Persönlichkeit zu entfalten, Verantwortung zu übernehmen, Lernfreude, Solidarität und Toleranz zu entwickeln. Die Kita ist offen für alle Kinder, deren Eltern eine auf dem christlichen Glauben beruhende Erziehung wünschen. Dabei ist die Zugehörigkeit zu einer Konfession keine Bedingung. »Die Kinder lernen hier die christlichen Grundwerte kennen und können so ein positives Grundvertrauen aufbauen zu sich selbst, zu anderen und zu Gott«, sagte der Leiter der Kinder- und Jugendhilfe im Bonifatiuswerk, Simon Ruffin.

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Kitaplätzen unterstützt das Bonifatiuswerk eine dringend benötigte Flächenerweiterung mit 100.000 Euro. Nachdem neue Kitaplätze bereits geschaffen wurden, entstehen derzeit noch ein neuer Hauswirtschaftsraum und ein größerer Speisesaal.



»Wenn ich hier fertig bin, möchte ich Landwirt werden.« David denkt auf der Fazenda wieder an seine Zukunft.

»Was ich auf der Fazenda gesehen habe, hat mich sehr gerührt, und daher unterstütze ich dieses Projekt sehr gerne.«

— *Michael Patrick Kelly, Sänger, Musiker und Komponist*

Auf dem Weg zurück ins Leben

Die »Fazenda da Esperança« im brandenburgischen Nauen ist eine katholische Einrichtung, in der ehemals drogen- und suchtmittelabhängige Jugendliche und junge Erwachsene einen neuen Lebensinhalt und einen Weg zurück in ein suchtfreies und selbstbestimmtes Leben suchen. Auf dem Hof leben derzeit junge Männer zwischen 20 und 40 Jahren. Für gewöhnlich leben die jungen Erwachsenen ein Jahr auf der Fazenda, vollkommen abgeschieden, ohne Handy und Internet, immer im Rhythmus von Arbeit und Gebet. Neben der Aufzucht von Schweinen, Schafen, Gänsen und Hühnern unterhalten sie ein Gästehaus für Jugendgruppen mit 18 Doppelzimmern und produzieren in ihrer Werkstatt kleine Holzutensilien. »Gemeinschaft, Arbeit und Spiritualität, das sind die drei Säulen, die das Leben auf der Fazenda tragen«, sagt der Leiter der Fazenda, Kleberon Jasper (40).

Die jungen Erwachsenen haben sich bewusst für diesen Weg entschieden und sich persönlich um einen Platz auf der Fazenda beworben. Was hier zählt, ist die Gemeinschaft: »Am Anfang wird ein neuer Mitbewohner getragen von denen, die bereits länger da

sind. Dann lernt er, alleine zu gehen, und zum Schluss trägt er selbst die Neuen«, sagt Jasper. »Weil der Mensch nicht nur Körper, sondern auch Geist und Seele ist«, geht Jasper auf die dritte Säule, die Spiritualität, ein, »gilt es hier, eine innere Freude in sich auszumachen, die auf dem Weg in ein neues Leben hilft.«

»Wir wollen hier nicht zum Glauben bekehren«, sagt Pfarrer Franz Schulte. Der Priester aus dem Bistum Trier ist der Hofgeistliche der Fazenda und begleitet die Bewohner auf ihrem Weg. Erst kürzlich hat er einen jungen Mann aufgenommen, durch dessen Leben sich eine Spur von Drogen und Gewalt zieht. Der 30-Jährige saß acht Jahre im Gefängnis. »Wir konzentrieren uns auf das Jetzt, auf das alltägliche Leben, und fragen: Wie hast du heute gelebt, was hast du die letzten 24 Stunden aus deinem Leben gemacht?«, nennt Pfarrer Schulte den spirituellen Kern des Hofes der Hoffnung und damit das Evangelium als Chance für einen Neuanfang. Das Bonifatiuswerk hat die Fazenda mit 78.000 Euro gefördert. Auch mit der diesjährigen Firmaktion sammeln Firmbewerber unter dem Gedanken »Mithelfen durch Teilen« für die Einrichtung. ●

72-Stunden-Aktion



Stoppi, das Maskottchen der 72-Stunden-Aktion im Jahr 2019.

Spielplätze reparieren, Müll sammeln, Insektenhotels bauen oder sich mit älteren Menschen treffen: In 72 Stunden die Welt ein bisschen besser machen – dieses Ziel haben sich bundesweit 80.000 Kinder und Jugendliche bei der Sozialaktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gesetzt. Unterstützt wurde die Aktion vom Bonifatiuswerk mit 154.000 Euro und durch die Erstellung einer spirituellen Arbeitshilfe mit Entwürfen für Impulse, Gebete und Gottesdienste.

Allein im Bistum Magdeburg waren 1.500 Jugendliche in 35 Aktionsgruppen im Einsatz. 80 junge Erwachsene haben unter anderem einen Abenteuerspielplatz auf dem Gelände des Familienzentrums »Mutter Teresa« erneuert. Die Aktion wurde organisiert von der Malteser Jugend, die den verwilderten Spielplatz vom Unkraut befreit und eine Feuerstelle geschaffen hat. Zudem wurde ein stark heruntergekommener Sinnespfad erneuert, die Spiel- und Klettergeräte ausgebessert und ein Hochbeetgarten angelegt.

Auch das nur ein paar Kilometer entfernt liegende Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco beteiligte sich unter der Regie von drei Ordensfrauen der Don-Bosco-Schwestern mit einem Begegnungsprojekt für Kinder und Jugendliche. »Das Engagement der Jugendlichen ist ein schönes und deutliches Zeichen gelebter Solidarität und Nächstenliebe«, sagte Simon Rüffin, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe im Bonifatiuswerk, nach Abschluss der Aktion. ●

»Die Begeisterung und der unermüdliche Einsatz der Jugendlichen haben mich bei meinen Projektbesuchen sehr beeindruckt.«

— *Simon Rüffin, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe im Bonifatiuswerk*

40

Projekte –
745.653,09 Euro
Verkehrshilfe
gesamt

BONI-Busse unterwegs

(Erz-)Bistümer in Deutschland		Bistum Mainz	1 Bus
Erzbistum Bamberg	2 Busse	Bistum Münster	3 Busse
Erzbistum Berlin	6 Busse	Bistum Osnabrück	1 Bus
Bistum Dresden-Meißen	4 Busse	Erzbistum Paderborn	1 Bus
Bistum Erfurt	1 Bus	Bistum Rottenburg-Stuttgart	1 Bus
Bistum Fulda	2 Busse	(Erz-)Bistum in Nordeuropa	
Erzbistum Hamburg	6 Busse	Bistum Helsinki	1 Bus
Bistum Hildesheim	6 Busse	(Erz-)Bistum im Baltikum	
Bistum Magdeburg	3 Busse	Bistum Liepāja	2 Busse

37

Projekte –
710.653,09 Euro
Deutschland

1

Projekt –
27.000,00 Euro
Nordeuropa

2

Projekte –
8.000,00 Euro
Baltikum

Unseren Infobrief »bewegen & verbinden« erhalten Sie kostenfrei unter:
→ info@bonifatiuswerk.de

2019 hat das Bonifatiuswerk nicht nur auf sein 170-jähriges Bestehen zurückgeblickt, sondern auch auf 70 Jahre Diaspora-MIVA.

Pater Paul Schulte OMI (1895–1974), bekannt als der fliegende Pater, war Priester, Pilot und Autor. Im Ersten Weltkrieg diente er als Sanitäter und wurde zum Jagdpiloten ausgebildet. Als 1925 ein Freund in Südafrika an Lungenentzündung starb, weil er nicht rechtzeitig zu einem Arzt transportiert werden konnte, wollte Pater Schulte eine Vereinigung gründen mit dem Ziel, Missionare mit Fahrzeugen auszustatten. 1927 gründete er in Köln die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft, abgekürzt »MIVA«, unter dem Motto »Obviam Christo terra marique et in aëra« (»Zu Christus auf dem Land- und Seeweg und in der Luft«). Der erste Vorsitzende wurde der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer. Die Bevölkerung spendete begeistert, sodass bis 1933 Hunderte Autos und 14 Flugzeuge in die Mission geschickt werden konnten.

Nach dem Krieg wurde die MIVA auf Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz aufgelöst und 1949 als Diaspora-MIVA neu gegründet mit dem Ziel, die Seelsorger in den deutschen Diaspora-Gebieten mit Fahrzeugen auszustatten. Sie wurde in den Bonifatiusverein (1968 in »Bonifatiuswerk« umbenannt) eingegliedert. Um die überall bekannte Kurzform »MIVA« beizubehalten, erhielt die Diaspora-Verkehrshilfe die Bezeichnung »Motorisierende Innerdeutsche Verkehrsarbeitsgemeinschaft«. Derzeit sind ungefähr 600 BONI-Busse europaweit im Einsatz. Im Jahr 2019 kamen weitere 40 Fahrzeuge hinzu. ●



Die Diaspora-MIVA, die heutige Verkehrshilfe, hat eine lange und segensreiche Geschichte.

Ein Blick in die Geschichte

Spannend ist ein Blick auf die Anfänge der Diaspora-MIVA: Im vierten Quartal 1949 hat der Bonifatiusverein fünf PKW, neun Motorräder und 42 Fahrräder mit einem Gesamtwert von 27.500 DM an Priester und Seelsorgehelferinnen in Deutschland vergeben.

In den ersten fünf Jahren wurden insgesamt 390 PKW, 494 Motorräder, 245 Mopeds und 245 Fahrräder vergeben, dazu Ersatzteile im Wert von 384.244 DM. Ab der zweiten Hälfte der 50er-Jahre vergab die Diaspora-MIVA zusätzlich Kleinbusse. Im gleichen Zeitraum geht die Förderung von Motorrädern, Mopeds und Fahrrädern kontinuierlich zurück.

Zwischen 1949 und 1959 hat die Verkehrshilfe des Bonifatiuswerkes insgesamt 936 PKW, 35 Kleinbusse, 594 Motorräder, 388 Mopeds und 248 Fahrräder vergeben.

Von 1959 bis 1969 konnten 491 PKW und 228 Kleinbusse vergeben werden. Die Anzahl der

vergebenen Zweiräder sank deutlich: Innerhalb von zehn Jahren wurden nur noch sieben Motorräder, 22 Mopeds und vier Fahrräder vergeben. Diese Entwicklung zeigt eine Verschiebung der pastoralen Ausrichtung: Die Förderung der Mobilität von Einzelpersonen geht zurück. Stattdessen werden durch die Vergabe von Minibussen Begegnung und Gemeinschaft in Gemeinden und Gruppen gefördert.

Die von Deutschland ausgegangene MIVA-Idee hatte bei der Umwandlung in die Diaspora-MIVA die Grenzen Deutschlands bereits überschritten. Die internationale MIVA-Familie umfasst aktuell 13 nationale Organisationen: neben der Diaspora-MIVA Deutschland, die zur Verkehrshilfe des Bonifatiuswerkes geworden ist, die MIVA Schweiz, Niederlande, USA, Österreich, Großbritannien, Südkorea, Slowenien, Slowakei, Polen, Australien, Kroatien und Bosnien. ●



Die Schulkinder in Nordenham freuen sich darüber, dass sie mit den rapsgelben Bussen zur Schule gebracht werden.

Mit dem BONI-Bus zur Schule

Die katholischen Kirchengemeinden Hl. Geist in Lemwerder und St. Willehad in Nordenham haben neue BONI-Busse erhalten. Auf ihrem Rückweg von Paderborn legten die Fahrer einen Zwischenstopp in Vechta ein und zeigten Weihbischof Wilfried Theising, dem Vorsitzenden des diözesanen Bonifatiuswerkes, die neuen Fahrzeuge. Eingesetzt werden sie für Fahrten der Ministranten, Jugendgruppen und Sternsinger, zu Gottesdienstfahrten für Senioren und zu Dekanatsveranstaltungen.

Die Kirchengemeinden von Lemwerder und Nordenham sind typische Diaspora-Gemeinden, die Entfernungen zur nächsten Kirche oder Bekenntnisschule sind weit. Die Gemeindegebiete erstrecken sich bei Lemwerder auf 220 km², bei Nordenham sogar auf 380 km². Nordenham ist damit die größte Flächengemeinde im Officialatsbezirk Oldenburg. Da ist

Mobilität wichtig. »Ohne die BONI-Busse würden sich viele Menschen bei uns gar nicht kennenlernen«, sagte Pfarrer Karl Jasbinschek. In seiner Gemeinde wird der Bus vor allem zum Transport der Grundschüler zur Bekenntnisschule St. Willehad eingesetzt. Die Schüler kommen aus einem Umkreis von bis zu 20 Kilometern. Vier Fahrer stehen hierfür zur Verfügung.

Ähnlich ist es auch in Lemwerder. Die Gemeinde erstreckt sich auf 53 Ortschaften. Bei einer Bevölkerung von ca. 14.000 Menschen bildeten die Katholiken mit ca. 1.000 Personen eine deutliche Minderheit, erzählte Provisor Hans-Joachim Meyer, der den Bus zusammen mit Albert Schweitzer aus Paderborn abgeholt hatte. Der Bus ist der zweite in der Gemeinde. Der erste ist allerdings schon seit 1998 im Einsatz. ●

Sprechende Kfz-Schilder



Ein neuer BONI-Bus für die Begegnungsstätte »Kloster St. Ludgerus« in Helmstedt. Monsignore Georg Austen übergibt das Fahrzeug an Maren Trümper.

So mancher BONI-Bus fährt mit einer eigenen Botschaft durch die Lande. Denn einige Pfarrgemeinden und katholische Einrichtungen wollen mit der Auswahl der Buchstaben und Zahlen auf dem Kfz-Schild eine bestimmte Aussage vermitteln.

Die Pfarrei St. Peter und Paul in Dessau-Roßlau hat für ihren neuen BONI-Bus das Kennzeichen **DE-US 330** ausgesucht. »Deus« ist das lateinische Wort für »Gott«, und die Zahl 330 steht für den christlichen Glauben an die Dreifaltigkeit Gottes.

Auch die Begegnungsstätte »Kloster St. Ludgerus« in Helmstedt hat für ihren BONI-Bus mit dem Kennzeichen »HE« für Helmstedt ein Wort gebildet: **HE-LD 686**. Die Begegnungsstätte in unmittelbarer Nähe der ehemaligen innerdeutschen Grenze wurde im Juni 1986 gegründet. »Der BONI-Bus ist unser Alltagsheld«, erklärt die Hausleiterin Maren Trümper. Gerade für die vielen Kinder- und Jugendgruppen, die »Kloster St. Ludgerus« besuchen, seien die Fahrten zur sechs Kilometer entfernten Gedenkstätte »Deutsche Teilung Marienborn« ein wichtiger Beitrag zur Allgemeinbildung.

Der BONI-Bus der Dekanatsjugend in Chemnitz fährt mit dem Nummernschild **C-AB 1110**. Angelehnt an den Haussegen der Sternsinger CMB (Christus mansionem benedicat, Christus segne das Haus), steht CAB für: Christus auto benedicat (Christus segne das Auto). 11 und 10 stehen für den 11. und 10. Buchstaben im Alphabet: K und J (katholische Jugend).

Die Pfarrei St. Marien in Delmenhorst hat für ihren BONI-Bus das Lied »Maria, breit den Mantel aus« ausgewählt, im katholischen Gesangbuch »Gotteslob« (GL) Nr. 534. Das Nummernschild heißt: **DEL-GL 534**.

In der Kirchengemeinde St. Maria vom hl. Rosenkranz in Soltau hat der BONI-Bus das Kennzeichen **HK-XR 380**. HK steht für Heidekreis, XR sind die beiden Anfangsbuchstaben des griechischen Namens für Christus, unter Nummer 380 im »Gotteslob« steht das Lied »Großer Gott, wir loben dich«.

»Der BONI-Bus ist genau das, was wir uns vorgestellt haben, so kann die Jugendarbeit weitergehen.«

— Julian Ropertz (17) aus Feibingert

Heimatgefühle

Bonifatiuswerk-Praktikantin findet zweites Zuhause in Oslo



Atemberaubender Blick über Oslo, den Oslofjord und den Holmenkollen im Ekebergparken.

»In der Kirche muss es noch deutlicher werden, dass es ein Glück ist, sich auf den Glaubensweg einzulassen.«

— *Yvonne Willicks, WDR-Moderatorin*

»Ich durfte hier schon unglaublich viele prägende Erfahrungen machen, von Ausflügen und Begegnungen bis hin zu kleinen Momenten und Gesprächen im Alltag, die ich immer im Herzen tragen werde«, beschreibt Klara Gaßner ihre Zeit als Praktikantin in Norwegen. Die Abiturientin aus der Erzdiözese Freiburg verbringt mit dem Programm »Praktikum im Norden« einige Monate im Dominikanerinnen-Kloster Katarinahjemmet in Oslo. Dort hilft sie in der Küche des Klosters oder übernimmt andere Aufgaben im Haus. In der katholischen St.-Sunniva-Schule im Zentrum von Oslo unterstützt Gaßner beim Deutschunterricht. Für den katholischen Jugendverband NUK (Norwegens Junge Katholiken) produziert sie Interviews mit unterschiedlichen Menschen, um die Arbeit der katholischen Kirche vorzustellen. Veröffentlicht werden sie auf dem Instagram-Account des Verbandes. Ein Gespräch mit einem Priester, der auch Seelsorger im Gefängnis ist, hat die Abiturientin sehr berührt. »Er sprach darüber, dass er immer versuche, das Gute in einem Menschen zu sehen, und sich nicht auf dessen vorherige Taten beschränke. Außerdem sagte er den Satz: ›Es mögen Mauern um sie herum sein, aber da ist niemals eine Mauer zwischen ihnen und Gott.«

Wie der Glaube in der Diaspora-Kirche Norwegens gelebt wird, erfährt die 19-Jährige in der Gemeinde St. Johannes. Dort übernimmt sie administrative Aufgaben und freut sich über Angebote wie gemeinsame



Mit vollgepacktem Auto zum NUK-Camp in Mariaholm: Klara Gaßner und Mitpraktikantin Antonia Stahl (v.l.).

74

**Projekte –
569.011,86 Euro
Glaubenshilfe
gesamt**

Essen nach der Messe oder das sonntägliche Kirchencafé. Dabei zeige sich ein beeindruckendes Gemeinschaftsgefühl zwischen Philippinern, Vietnamesen, Polen, Tamilen aus Sri Lanka und einigen Norwegern, erklärt Gaßner. Die katholische Kirche in Norwegen sei international und jung. Für viele Einwanderer sei die Kirche sehr wichtig, nicht nur um den Glauben zu stärken, sondern auch um soziale Kontakte zu pflegen und sich geborgen zu fühlen, so wie man sich zu Hause eben fühle. Auch ihr persönlicher Glaube habe sich in der Zeit in Norwegen weiterentwickelt. »Die Schwestern und andere Menschen, die ich hier getroffen habe, haben mich mit ihrem tiefen Glauben sehr beeindruckt und sind mir zum Vorbild geworden«, verdeutlicht die Abiturientin. •

51

**Projekte –
459.011,86 Euro
Deutschland**

Info zum Praktikantenprogramm

Mit dem »Praktikum im Norden« gibt das Bonifatiuswerk seit einigen Jahren jungen Christen aus Deutschland die Möglichkeit, die katholische Diaspora-Kirche in Nordeuropa kennenzulernen und zu unterstützen. Das Programm wird unter anderem von der Projektkoordinatorin am Newman-Institut in Uppsala begleitet und verantwortet. Das Praktikantenprogramm des Bonifatiuswerkes kann auf mittlerweile 100 ehemalige Praktikanten zurückblicken – jährlich machen sich im Schnitt 20 Praktikanten auf den Weg.

23

**Projekte –
110.000,00 Euro
Nordeuropa**

Wo sind unsere Praktikanten unterwegs?

Dänemark, Bistum Kopenhagen: 2 Praktikanten
Island, Bistum Reykjavík: 3 Praktikanten
Estland, Apostolische Administratur Tallinn: 1 Praktikant
Norwegen, Bistum Oslo: 5 Praktikanten
Schweden, Bistum Stockholm: 9 Praktikanten

Katholische Kirche als integrative Kraft

Herz-Jesu-Gemeinde in Duisburg bereitet Flüchtlinge auf die Taufe vor



Glaube verbindet über alle Grenzen hinweg. Die katholische Kirche wirkt im Norden Duisburgs als integrative Kraft.

Im Duisburger Norden leben seit 2014 mehr als 3.000 Geflüchtete, davon allein 700 im Stadtteil Neumühl. Gerade der Integrationsarbeit und der Flüchtlingshilfe kommt in der Gemeinde Herz Jesu eine große Bedeutung zu. Viele der überwiegend katholischen Geflüchteten suchen in der Gemeinde ein neues Zuhause. Seit einigen Jahren zeigt sich, dass sich vermehrt auch nicht katholische Geflüchtete taufen lassen möchten. Von engagierten Gemeindemitgliedern wurde daher das Projekt »LebensWert« ins Leben gerufen. Ziel dieses Projektes ist es, den Menschen zu begegnen und sie im Integrationsprozess zu unterstützen. Die Aufgaben sind vielfältig und die Herausforderungen aufgrund sprachlicher, kultureller und religiöser Unterschiede sehr herausfordernd.

Die Pfarrgemeinde steht vor der Aufgabe, eine auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen zugeschnittene Katechese anzubieten. Vor diesem Hintergrund hat das Bonifatiuswerk in den vergangenen vier Jahren 43.000 Euro zur Verfügung gestellt, davon allein 14.000 Euro im Jahr 2019. Mit dieser Hilfe ist es möglich, eine Honorarkraft mit der organisatorischen und koordinativen Arbeit zu beauftragen und geeignete Räume und Lehrmittel zur Verfügung zu stellen.

Begeistert vom neuen Projekt zeigt sich Georgia Tepas, die sich in der Gemeinde als Katechetin engagiert. »Die Arbeit mit den Geflüchteten und der Austausch mit ihnen über das Wort Gottes machen richtig Spaß«, sagt Tepas. Auch an den Gemeindeveranstaltungen nahmen immer mehr Geflüchtete teil. Durch diese kulturelle Bereicherung habe sich die Gemeinde mehr und mehr zu einer großen multikulturellen Glaubensgemeinschaft entwickelt. ●



Die Anzahl der Zugezogenen, die sich taufen lassen möchten, steigt weiter an.



Der digitale Wandel ändert auch die Art, wie wir lernen.

Mehr als ein Ort der Wissensvermittlung

Canisius-Kolleg sucht neue Wege, um Schüler auf den digitalen Wandel vorzubereiten

Das Internet und der digitale Wandel verändern alle gesellschaftlichen Bereiche – von Wirtschaft über Bildung bis hin zu Fragen des E-Governments. Die technischen Entwicklungen und auch die Herausforderungen bedingt durch die Corona-Pandemie verändern die Art, wie wir kommunizieren, arbeiten, lernen und leben. Alle Schulen und somit auch alle Kinder und Jugendlichen hat diese Entwicklung bereits eingeholt. Schulen und Kirchen müssen schleunigst neue Strukturen schaffen und die Lehrer darauf vorbereiten, wie eine humane Pädagogik – zur Bildung der Jugend im Angesicht dieses kulturellen Wandels – unter evangelisierend-missionarischen Gesichtspunkten aussehen kann.

Neue Wege geht das Canisius-Kolleg in Berlin mit dem Projekt »Lehrende im Projekt Digital Leadership Education«, das vom Bonifatiuswerk durch sein Personalstellenförderprogramm mit 100.000 Euro gefördert wird. Ziel ist es, auf Basis der jesuitischen Pädagogik

und des christlichen Menschenbildes neue Unterrichtsmodelle für den schulischen Alltag zu entwickeln. Das Projekt soll Antworten liefern, wie die Schüler medienkompetent auf künftige digitale Herausforderungen vorbereitet werden können, sodass sie selbst zu Gestaltern der Zukunft werden. Im Fokus steht ebenso die Frage, welche Formen von Unterrichtsmedien konzipiert und dann eingesetzt werden können, um auch das Lernen für schwächere Schüler mit weniger Bildungschancen zu erleichtern.

»Schule muss mehr sein als nur ein Ort der Wissensvermittlung. Junge Menschen sollen hier lernen, selbstständig zu denken und kritisch zu reflektieren. Dazu gehört auch, dass die Frage nach Gott und nach Gerechtigkeit stets wachgehalten wird, gerade in einer Stadt wie Berlin, die so eine große Bandbreite an Weltanschauungen hat«, sagt die stellvertretende Schulleiterin Susanne Dinkelborg. ●

Ein Vorzeigeprojekt aus dem Osten

Die Religiösen Kinderwochen bilden und ermöglichen Gemeinschaft



Nach dem Mittagessen soll der Nachmittag besprochen werden. An jedem Tisch sorgt ein RKW-Teilnehmer für die nötige Ruhe.

Sie gehören definitiv zur »DNA« gelebten Glaubens in Ostdeutschland: die Religiösen Kinderwochen, kurz RKW genannt. In unzähligen Pfarreien ist diese besondere Form der Kinderkatechese seit Jahrzehnten Teil der festen Tradition. Entstanden sind die RKW zu DDR-Zeiten. Die katholische Kirche wollte damals einen Kontrapunkt zu den Ferienspielen der staatlichen Schulen setzen. Inzwischen nehmen seit mehr als 60 Jahren jedes Jahr rund 20.000 Kinder an den RKW teil und werden dabei spielerisch an den Glauben herangeführt. Ein Modell, das inzwischen sogar zum »Exportschlager« in nicht unbedingt klassische Diasporagebiete avanciert ist und sich zunehmend auch in anderen Regionen Deutschlands großer Beliebtheit erfreut.

So auch in Mannheim, das zum Erzbistum Freiburg gehört. Seit zehn Jahren organisiert Gemeindefereferentin Sandra

Nitsche dort eine RKW. »Ich komme aus dem Bistum Magdeburg und habe die RKW gewissermaßen hierher importiert«, sagt die 34-Jährige mit einem Augenzwinkern. In ihrer Seelsorgeeinheit sei zwar vor den RKW schon gute Kinder- und Jugendarbeit geleistet worden, doch etwas habe gefehlt – etwas mit einer klaren religiösen Ausrichtung. Diese »Lücke« wollte Nitsche mit den RKW schließen. Nicht zuletzt, weil der Glaube auch im Südwesten Deutschlands immer weniger verbreitet sei. »Bei uns lernen viele Kinder erst, dass sie mit ihrem Glauben unter Gleichaltrigen nicht alleine sind«, sagt Nitsche. Und genau für diese Glaubenserfahrungen benötige es feste Zeiten und Orte.

Im Bistum Dresden-Meißen beispielsweise findet die RKW häufig in der ersten Woche der Sommerferien statt und beinhaltet im 2-Jahres-Takt jeweils an einem Tag eine zentrale

»Für die Kinder ist die RKW eine ganz wichtige Glaubens- und Lebenserfahrung. Und ich halte es für absolut wichtig, dass die Kinder mal eine Woche im Mittelpunkt allen pastoralen Handelns stehen.«

— Kerstin Czwieneczek, Gemeindefereferentin in Greiz

Bistumskinderwallfahrt. Die Altersspanne der Kinder reicht vom Vorschulalter bis zur 8. Klasse. Thematisch werden die Ferienfreizeiten immer reihum im jährlichen Wechsel von einem ostdeutschen Bistum zentral für alle Diözesen im Osten vorbereitet. Dazu gibt es jeweils Programm-Pakete mit Materialien; ein Angebot, für das immer mehr Bestellungen anderer Pfarrgemeinden aus ganz Deutschland eingehen. Möglich wird der Erfolg der RKW in den ostdeutschen Bistümern auch durch die Unterstützung des Bonifatiuswerkes, das jährlich 420.000 Euro zur Verfügung stellt.

Im Jahr 2019 lautete das Thema der RKW »Die Kraft der Vier«. Damit gemeint waren die vier Elemente: Feuer, Luft, Erde und Wasser. Inhaltlich wurden die Kinder an die vier Elemente und deren Bedeutung herangeführt. Im Mittelpunkt standen Fragen wie: Wie können wir sie (wieder) bewusst wahrnehmen, und welche Bedeutung haben sie für unser Leben?

Seit einigen Jahren nehmen immer selbstverständlicher evangelische – aber auch konfessionslose – Kinder an den RKW in katholischen Pfarreien in den ostdeutschen Diözesen teil. Einige Gemeinden gestalten ihre RKW deshalb auch generell ökumenisch – als sogenannte ÖKW. In der Pfarrei Herz Jesu in Greiz, im thüringischen Teil des Bistums Dresden-Meißen, hat das bereits seit 40 Jahren Tradition – und man kann durchaus von einer ökumenischen Vorreiterrolle sprechen. →

Auf zwei Armbändern tragen die Kinder bei der RKW den Slogan »Fair unterwegs« sowie den Text des Vaterunsers.



Gute Laune: Die Kinder und ihre Betreuer wollen auf dem Sportplatz nahe der Kirche Maria Hilf ihre selbst gebastelten Raketen fliegen lassen.



Die ÖKW in Greiz ist stark nachgefragt. »Wir mussten in einem Jahr schon mal 40 Kindern absagen«, bedauert Czwieczek. Wie bei den meisten RKW in anderen Pfarreien, so nehmen auch hier ganz selbstverständlich konfessionslose Kinder teil. »In der Regel ist es maximal ein Drittel«, bilanziert die Gemeindereferentin. Und warum fahren diese Kinder bei einer kirchlichen Ferienfreizeit mit? »Weil es eine echt coole Woche ist, in der die Kinder sehr viel miteinander und Gemeinschaft erleben«, sagt Czwieczek. Inwieweit lassen sich die konfessionslosen Kinder auf die religiösen Angebote ein, etwa die Andachten oder die Tischgebete? »Ich bin jetzt zwölf Jahre dabei und habe noch nie ein Kind erlebt, das gesagt hat: Ich will hier nicht beten«, so Czwieczek. »Die schauen sich das an, lassen es auf sich wirken – und stellen Fragen.« Meist klären es die Kinder dann im Gespräch untereinander.

»Durch die RKW entstehen Bindungen, und es wächst eine christliche Lebensgemeinschaft, wie sie die Kinder in ihren Familien häufig nicht erleben.«

*— Kerstin Czwieczek,
Gemeindereferentin in Greiz*

→ In Greiz wird die ÖKW im Sommer wie im Herbst angeboten. »Rund 60 bis 80 Kinder und Betreuer nehmen daran teil, und es ist bei uns immer eine Wegfahrwoche, die wir gemeinsam in einer Jugendherberge verbringen – das ist eine sehr intensive Zeit«, berichtet Gemeindereferentin Kerstin Czwieczek. Inhaltlich sind die Wochen dabei immer an die zentralen Themenvorgaben für die RKW angelehnt.

Der Tagesablauf ist stets ähnlich: Wecken, Morgengebet unter freiem Himmel, Frühstück, Plenum mit Einführung ins Tagesthema. »Und dann gehen Kinder zur Vertiefung zu der Methodik, die ihnen am besten gefällt«, so Czwieczek. Dazu gibt es diverse Workshops, die sich auf kreative Weise mit den pastoralen Inhalten auseinandersetzen: mit Sportspielen, Basteln, Theater, Musik. In der Regel sind es sechs bis sieben unterschiedliche Angebote, an denen die Kinder in altersgemischten Gruppen mitwirken können. »Wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht und erleben immer wieder, wie das die Gemeinschaft bildet und stützt.« Am Nachmittag stehen täglich wechselnde Ausflüge und Aktivitäten auf dem Programm, vom Schwimmbadbesuch bis zum Fußballturnier. Im Fokus steht immer die spielerische Vermittlung von erlebnispädagogischen Angeboten. »Der andere ist anders, aber gemeinsam kommen wir beide weiter – und so ist das auch in der Ökumene«, sagt Czwieczek.

Was gibt uns Halt? Was trägt uns? Die selbst gebastelten Raketen sind einer von mehreren Wegen, um spielerisch ins Gespräch über den Glauben zu kommen.



Knifflige Arbeit: Die Kinder bauen ihre eigenen kleinen Kirchen.

Priester helfen Priestern

Diaspora-Kommissariat fördert Projekte mit rund 5 Millionen Euro



»Ohne das solidarische Engagement der deutschen Katholiken wäre vieles in unserer Kirche nicht möglich. Durch diese großzügige Hilfe können pastorale Vorhaben angegangen, Bauprojekte umgesetzt und die Seelsorge in unseren Gemeinden ermöglicht werden.«

— Bernt Eidsvig, Bischof von Oslo

AUFTRAG

Die Bistümer in Mittel-, Ost- und Nordeuropa können aufgrund fehlender Eigenmittel und mangels staatlicher Unterstützung ihre Seelsorger nicht ausreichend finanzieren. Finanzielle Hilfe erhalten sie von den katholischen Priestern in Deutschland, die monatlich ein Prozent ihres Gehaltes an das »Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe / Diasporahilfe der Priester« abgeben. Das Diaspora-Kommissariat als eigenständiges Hilfswerk hat die Aufgabe, Priester und Diakone in Nord-, Mittel- und Osteuropa zu unterstützen. Die Hilfen werden zweckgebunden über das Bonifatiuswerk weitergeleitet. Geschäftsführung und Verwaltung sind dem Bonifatiuswerk angegliedert, sodass eine laufende Projektbegleitung gewährleistet ist. Die Mittel werden durch einen Vergabeausschuss verteilt, der sich aus Vertretern der Bischöfe aus Paderborn, Fulda und Osnabrück, der Arbeitsgemeinschaft der Priesterräte und des Bonifatiuswerkes zusammensetzt.

FÖRDERUNG

Im Jahr 2019 konnten finanziell schwach gestellte Diaspora-Diözesen mit Fördergeldern in Höhe von rund 5 Millionen Euro unterstützt werden. Diese teilen sich auf in 2,4 Millionen Euro Zuschüsse zu Priestergehältern, rund 110.000 Euro für die Verkehrshilfe und 1,8 Millionen Euro für Bauhilfen. Darüber hinaus wurden 624.608,10 Euro zur Unterstützung der Existenzhilfen und personenbezogenen Hilfen für Priester und Diakone in Mittel- und Osteuropa an Renovabis weitergeleitet.

GESCHICHTE

Seit 1926 helfen deutsche Priester den Priestern in der Diaspora. In der Kriegszeit 1942 stellte das Bonifatiuswerk diese Hilfe unter den Schutz der deutschen Bischöfe. Bis 1994 ging der Großteil der Hilfe in die DDR. Seit 1995 erhalten die Seelsorger in Nordeuropa eine Gehalts-, Motorisierungs- und Wohnungsunterstützung.



PRÄLATUR TROMSÖ

Gemeinde St. Michael in Hammerfest

Projektbezeichnung: Heizungserneuerung
Pfarrhaus

Gesamtkosten: 9.375 EUR
Fördersumme: 7.500 EUR

BISTUM OSLO

Gemeinde St. Maria in Askim

Projektbezeichnung: Instandsetzung
Pfarrhaus

Gesamtkosten: 340.130 EUR
Fördersumme: 289.000 EUR

BISTUM HELSINKI

Gemeinde Hl. Birgitta in Turku

Projektbezeichnung: Sanierung Pfarrhaus
Gesamtkosten: 475.000 EUR
Fördersumme: 400.000 EUR

BISTUM STOCKHOLM

Karmelitenkloster

Projektbezeichnung: Sanierung des Klosters samt
Kapelle und Gästehaus

Gesamtkosten: 225.000 EUR
Fördersumme: 75.000 EUR

BISTUM KOPENHAGEN

Gemeinde St. Alban in Odense

Projektbezeichnung: Kauf einer Kaplanswohnung
Gesamtkosten: 260.000 EUR
Fördersumme: 221.000 EUR

»Kirche können wir nur gemeinsam sein«

In seinem Buch »Mit Gott ums Eck« schreibt der Erzbischof von Berlin, Heiner Koch, dass sich viele Menschen in der Berliner Diaspora niemals gegen Gott entschieden hätten. Vielmehr sei Gott in ihrem bisherigen Leben einfach nicht vorgekommen, weder in der Familie, in der Schule noch im Beruf. Was diese Erkenntnis für das Auftreten der Kirche in der Öffentlichkeit bedeutet und was er sich vom Bonifatiuswerk wünscht, verrät Heiner Koch im Interview.



Heiner Koch ist seit dem Jahr 2015 Erzbischof von Berlin.

Herr Erzbischof, in Ihrem Buch schreiben Sie von einer »faktischen Gottlosigkeit«. Was genau verstehen Sie darunter?

Mich bekümmert weniger, wenn jemand die Gottesfrage für sich negativ beantwortet, als wenn jemand mit dieser Frage sich nie befasst hat, gerade auch wenn sie ihm nie gestellt wurde. »Faktische Gottlosigkeit« ist das Ergebnis, wo über Jahrzehnte und systematisch Gott aus der Sprache, aus dem Alltag, aus den Festen und den Gebäuden verbannt wurde und viele von der gesellschaftlich oft behaupteten Bedeutungslosigkeit Gottes geprägt sind. Diese weitverbreitete Tatsache ist eine große Herausforderung für unsere Verkündigung auf neuen Wegen in Taten, Zeichen und Worten.

Der Katholikenanteil in Ihrem Bistum beträgt sieben Prozent. Wie können wir als Kirche vor diesem Hintergrund Impulse vor Ort setzen, um das Evangelium zu den Menschen zu bringen?

Jedenfalls dürfen wir nicht warten, bis jemand an unsere Tür klopft und um Einlass bittet. Wir machen die Türen auf, zum Beispiel bei der Nacht der offenen Kirchen, wir gehen hinaus, zum Beispiel bei unserer Fronleichnamsprozession durch das Zentrum von Berlin, wir versuchen, die Menschen neugierig zu machen auf unsere Frohe Botschaft. Wir versuchen, profiliert durch unsere Einrichtungen und in den Medien den Glauben gegenwärtig zu setzen. Die größten Impulse in der Verkündigung aber setzen die Christen, die in ihrer Familie, ihrem Beruf und ihrem gesellschaftlichen Umfeld oft gegen den Strom glaubwürdig und einladend den Glauben bezeugen.

Worauf liegt Ihr Augenmerk, wenn Sie auf den pastoralen Prozess in Ihrem Erzbistum schauen?

In unserem Bistum geht der pastorale Prozess aus von dem Missionsauftrag, den Jesus uns anvertraut hat. Die neu gegründeten Pfarreien umfassen einen gesellschaftlichen Raum, eine Stadt, einen Bezirk, eine Region, wo die katholischen Gemeinden, Einrichtungen und Gemeinschaften miteinander sich ergänzend und auf unterschiedliche Weise den Glauben verkünden, den Menschen dort helfen zu leben und die Gesellschaft mitprägen.

Wie entwickelt sich die Diaspora in Ihrem Bistum? Was bedeutet das konkret für das Auftreten der Kirche in der Öffentlichkeit?

Es entwickelt sich eine vielfältige Diaspora-Landschaft mit vielen Besonderheiten: Wir haben rund 20 wachsende und engagierte muttersprachliche Gemeinden, im Grenzbereich zu Polen bereichert ein Katholizismus katholischer Prägung durch Zuzug unser Bistum. In Teilen West-Berlins oder auch Potsdams gibt es fast schon »katholische Verhältnisse«. Ökumenisches Auftreten ist für uns Notwendigkeit und Überzeugung gleichermaßen. Daneben gibt es aber auch, aus katholischer Perspektive gesehen, karge Landstriche, in denen es wirklich fast keine Katholiken gibt. Diaspora heißt für uns, mutig und eindrucksvoll als Glaubensgemeinschaft der Minderheit sendungsbewusst und dienstbereit zu leben – um Gottes und der Menschen willen.

Die Zahl der Kirchenaustritte steigt weiter an, nicht zuletzt auch wegen der letzten Skandale. Was sagen Sie zweifelnden Menschen, warum sie die Kirche nicht verlassen sollten?

Mich treibt um, dass wir in den wenigsten Fällen überhaupt eine Chance haben, vor dem Austritt mit zweifelnden Menschen ins Gespräch zu kommen, weil sie oftmals im Zusammenhang mit ihrem Umzug nach Berlin aus der Kirche austreten. Was ich ihnen sage: Lasst uns als Kirche nicht allein! Kirche können wir nur gemeinsam sein, nur wenn wir teilen, was uns froh macht und was uns ärgert. Ich fürchte aber, dass neben den Austritten, an denen wir letztlich selbst schuld sind durch Missbrauch o. Ä., viele Menschen die Relevanz von Gott und Kirche für ihr Leben nicht mehr erkennen. Da müssen wir ansetzen.

Das Bonifatiuswerk unterstützt Katholiken in der Diaspora seit 1849. Wie nehmen Sie die Arbeit des Hilfswerkes wahr?

Mir scheint es genau der richtige Weg zu sein, dass das Bonifatiuswerk die Projekte, die es unterstützt, intensiv mitbegleitet und auch mitentwickelt. Das ist neben der finanziellen Unterstützung mindestens genauso wichtig. Außerdem leistet es eine wichtige Übersetzungsleistung. Von ihm habe ich schon im Rheinland gelernt, was Diaspora bedeutet und wie der Glaube in der Diaspora eigen geprägt ist.

Was wünschen Sie sich persönlich vom Bonifatiuswerk mit Blick auf die Diaspora-Förderung?

Bleiben Sie uns treu und vergessen Sie uns nicht! Wir benötigen die finanzielle Unterstützung genauso dringend wieder wie Gemeinschaft im Gebet, Begleitung und eine kritische Rückmeldung.

Wie stellen Sie sich die Kirche der Zukunft vor? Haben Sie ein konkretes Idealbild vor Augen?

In »Querida Amazonia« schreibt Papst Franziskus: »Alles, was die Kirche anzubieten hat, muss an jedem Ort der Welt auf eigene Art Fleisch und Blut annehmen, in einer Weise, dass die Braut Christi vielfältige Gesichter erhält, die den unerschöpflichen Reichtum der Gnade besser ausdrücken. Die Verkündigung muss Fleisch und Blut annehmen, die Strukturen der Kirche müssen Fleisch und Blut annehmen.« Was Papst Franziskus daraus für Amazonien entwickelt, ist uns in jeder Ortskirche aufgetragen. Wir können dabei viel voneinander lernen, dürfen aber neben der kirchlichen die soziale, die kulturelle und die ökologische Vision nicht vergessen. ●

»Ein Stein, der, ins Wasser geworfen, Kreise zieht«

Der »Komm-und-sieh-Kurs« (Kus-Kurs) soll junge Menschen in ihrer Identitätssuche und religiösen Identitätsbildung unterstützen. 2019 wurde er mit dem Sonderpreis des Bonifatiuspreises ausgezeichnet. Das Konzept wurde vor 25 Jahren von Jürgen Leide entwickelt. Er ist pädagogischer Leiter am St. Benno-Gymnasium Dresden.



Die Schüler des Dresdner Gymnasiums pilgerten zu einer Wallfahrtskapelle nahe Assisi.

Aus welchem Beweggrund hat sich der »Komm-und-sieh-Kurs« entwickelt?

In intensiven kritischen Suchphasen habe ich als junger Mensch selbst erfahren, was helfen kann, meinen eigenen Weg zu finden. Belehrungen, fertige Antworten, wohlmeinende Moral waren hinderlich – und sind es bis heute. Ich habe viel Vertrauen, dass Menschen das Eigene entdecken, wenn sie in Räumen der Stille, der Meditation die innere Wahrnehmung einüben und so der eigenen Lebensspur nachgehen. Solche Erfahrungsräume sind im »Komm-und-sieh-Kurs« mit der Fahrt nach Assisi wichtig. Sie können den jungen Menschen helfen, eigene Antworten und ihren inneren Weg zu entdecken. Der Name »Komm und sieh« trägt diesem Anliegen Rechnung.

Aus welchen inhaltlichen Bausteinen besteht der Kurs?

Zwei Besinnungstage, mehrwöchige Exerzitien im Alltag, regelmäßige Gruppentreffen bereiten auf neuntägige Exerzitien in Assisi vor. Wahrnehmungs- und Achtsamkeitsübungen in Natur und Gemeinschaft sind grundlegend. Beim Tagebuchschreiben, im Austausch mit Gleichaltrigen und in Einzelgesprächen reflektieren die Jugendlichen ihr

eigenes Leben und beginnen, eine Deutungskompetenz für ihre Fragen und Prozesse zu entwickeln. Spirituelle Impulse regen dazu an, sich mit der Transzendenz und Personalität Gottes auseinanderzusetzen und ein Gespür für das »Du Gottes« zu entwickeln.

Welche konkrete Intention steht hinter diesem Angebot für Schüler?

Jugendliche sollen auf der Basis personaler Beziehungen eigene spirituelle Erfahrungen machen und diese für sich persönlich deuten lernen. Letztlich geht es um die Beziehung zueinander, zu mir selbst und zu Gott. Ihnen soll Raum für eigene und tiefere Sinnerfahrungen bzw. -deutungen gegeben werden. Sie können eine Ahnung für die eigene Bedeutsamkeit, ihre Sinnerfüllung und wofür sie einmal stehen möchten, entwickeln.

Unter der Fragestellung »Welche Überschrift möchtest du deinem Leben geben?« richtet sich der Kurs an Schüler der Jahrgangsstufe 11. Welche Rückmeldungen erhalten Sie von den jungen Menschen auf diese Frage und auf den Kurs an sich?

Für viele ist der »Komm-und-sieh-Kurs« eine Schlüsselerfahrung in ihrer Schulzeit. Dies melden sie mir oft noch Jahre später zurück und betonen, dass dieser Kurs ihnen »den Glauben an ihre Einmaligkeit« vermittelt habe oder sie durch den Kurs in ihrem Christsein bestärkt worden seien. Es ist wichtig, diese Grundfrage nach der Überschrift im eigenen Leben zu wecken und zu nähren. Diese Frage können Menschen nur mit ihrem eigenen Leben, nicht in wenigen Exerzitientagen beantworten.

Monatliche Komm-und-sieh-Gottesdienste, -Berufungsexerzitien in Klasse 12 oder danach führen diese weiter.

Das St. Benno-Gymnasium will ein Ort mit Ausstrahlung sein, der die Bedeutung der religiösen Frage auch nach außen trägt. Inwieweit kann dafür der »Kus-Kurs« als ein konkretes Beispiel dienen?

Zu den Komm-und-sieh-Gottesdiensten kommen zunehmend mehr Schüler, manchmal mit Freunden, Eltern oder Geschwistern. Ich erlebe, dass der »Kus-Kurs« zum Stein wird, der, ins Wasser geworfen, Kreise zieht. Die Komm-und-sieh-Berufungsexerzitien richten sich an Interessierte bis 25 Jahre, nicht nur an ehemalige Kurs-Teilnehmer. Die Vorträge der Reihe »Spuren. Suche.Gott.« anlässlich des 25-jährigen Komm-und-sieh-Jubiläums im Herbst 2019 mit Tomas Halik, Wunibald Müller und Eberhard Tiefensee hatten mit Teilnehmerzahlen zwischen 150 und 280 Besuchern an den einzelnen Abenden eine große Strahlkraft hinein in die Stadt.

Wird es den Kurs auch noch weitere 25 Jahre geben?

Er wird sich wie auch schon in den letzten 25 Jahren auf alle Fälle verändern, egal, wie lange es ihn noch geben wird. Es wird wichtig sein, dass Menschen, die den »Komm-und-sieh-Kurs« begleiten, innere Prozesse Jugendlicher verstehen, sich in sie hineinversetzen können, Räume für Lebensprozesse neuer Jugendgenerationen entwickeln, in denen sie jeweils tragfähige Antworten finden können. Es geht bleibend darum, dem inneren Weg junger Menschen um ihrer selbst willen zu dienen. ●

»Assisi kann ich kaum in Worte fassen. Anfangs stand ich Gott und den Exerzitien unentschlossen oder fast kritisch gegenüber. Im Einzelgespräch öffnete ich mich und konnte über alles sprechen, was mich belastete. Ich entwickelte meine eigene Definition von Gott und begann zu beten, was mir beides vorher unvorstellbar war. Vielleicht habe ich sogar meinen Glauben wiedergefunden.«

— Julius, Teilnehmer 2019

Jugendliche retten Leben

Jugendliche werden zu Gemeindesanitätern ausgebildet und helfen bei Notfällen während einer Messe. Der Gemeindesanitätsdienst der Malteser Jugend Berlin wird als Projektstelle vom Bonifatiuswerk für zwei Jahre mit 120.000 Euro gefördert. Wie sich das Projekt entwickelt, verrät Matthias Kuhlmann von der Malteser Jugend Berlin.

Wie und wann ist die Idee zu einem Gemeindesanitätsdienst entstanden?

Im Jahr 2013 entstand im Diözesanjugendführungskreis (DJFK) Berlin die Idee, zusätzlich zum Schulsanitätsdienst auch einen Gemeindesanitätsdienst (GSD) aufzubauen. Wie zuvor in Schulen sollte nun auch in Pfarrgemeinden ein Angebot für Jugendliche geschaffen werden, das sie befähigt und unterstützt, in medizinischen Notlagen im Gemeindeleben helfen zu können. Assistenzdienste für Menschen mit Behinderung und ähnliche soziale Angebote sollten das Aufgabenspektrum abrunden.

Was bietet die Ausbildung, und welche Aufgaben übernimmt dann ein Gemeindesanitäter?

Der Gemeindesanitätsdienst bietet jungen Menschen ein attraktives Angebot, sich in ihrer Pfarrgemeinde sozial zu engagieren. Die Jugendlichen werden von der Malteser Jugend qualifiziert und übernehmen die medizinische Erstversorgung in ihrer Pfarrgemeinde. Dies bedeutet schnelle und qualifizierte Hilfe bei Notfällen in Gottesdiensten, bei Pfarrfesten, Wallfahrten, Kinderfreizeiten und Jugendfreizeiten. Weitere Aufgaben sind die Unterstützung von Rollstuhlnutzenden bei Gemeindeaktivitäten sowie die Mitarbeit in sozialen Projekten. Die Anwesenheit qualifizierter Helfer vermittelt Sicherheit und kann Leben retten.

Wie wird das Angebot von den Jugendlichen angenommen?

Das Angebot wird von den Jugendlichen sehr positiv aufgenommen. Bei jedem Ausbildungswochenende füllen die Jugendlichen anonym Feedback-Fragebögen aus, die wir anschließend auswerten. Außerdem sind wir regelmäßig mit ihnen im Gespräch und tauschen uns über den Dienst aus. Neben fünf Pfarrgemeinden in Berlin, in denen Gemeindesanitäter der Malteser Jugend tätig sind, gibt es in den Diözesen Magdeburg und Erfurt bereits Jugendliche, die dieses Ausbildungsangebot gerne angenommen haben. Insgesamt sind aktuell rund 60 Gemeindesanitäter in der Region Nord/Ost aktiv. Diesen Dienst gibt es auch in anderen Diözesen wie Osnabrück, Hildesheim, Dresden-Meißen und Hamburg. Durch unsere Besuche in der Malteser-Zentrale in Köln konnten wir unser Projekt schon interessierten Mitarbeitern aus anderen Bistümern vorstellen.



Gruppenbild mit Ausbilder Stefan Bernart (oben links), Projektkoordinator Matthias Kuhlmann (unten rechts), Diözesanjugendreferent Paul Vartmann (oben, 2. v. rechts) und Diözesanjugendseelsorger Harald Niemann (oben rechts).

Welche Chancen bietet der Gemeindesanitätsdienst für die Pfarrgemeinden?

In der Pfarrgemeinde kann durch den GSD eine neue Jugendgruppe entstehen, die sich regelmäßig trifft und eine Brücke zu anderen Gemeinden bauen kann. Gemeinsam können sie Ideen umsetzen, Ausflüge machen und die Gemeinden »durch die Jugend« näher zusammenbringen. Dies ist vor allem bei Zusammenlegungen von Gemeinden in pastoralen Räumen sehr wichtig.

Inwiefern kann so ein Angebot der Kirche ein »verändertes Gesicht« geben?

Die Gemeindesanitäter beleben durch ihren Einsatz das Gemeindeleben und treten als junge Christen in Aktion. Durch ihre Ausbildung werden sie zu Experten des sozialen Engagements innerhalb und außerhalb ihrer Pfarrgemeinde. Christliche Nächstenliebe wird durch ihr Handeln sichtbar.

Der Gemeindesanitätsdienst gibt Jugendlichen die Chance, ihre Gemeinde auf eine neue Weise kennenzulernen. Sie erhalten Einblicke in die Arbeit mit Senioren und Menschen

mit Behinderung und in die Organisation von Festen und Veranstaltungen. Die Gemeinde bietet ein spannendes Angebot, das junge Menschen anspricht, die vielleicht mit bisherigen Angeboten nicht so viel anfangen konnten. Dadurch können auch kirchenferne Jugendliche zurück in die Gemeinde geholt werden.

Was haben Sie sich als langfristiges Ziel gesetzt?

Unser Ziel ist es, in möglichst vielen Diözesen einen Gemeindesanitätsdienst zu etablieren. Das bedeutet, nicht nur Jugendliche auszubilden, sondern auch eine Struktur zu schaffen, durch die Diözesen und Gemeinden selbstständig den Dienst gestalten, erweitern und erhalten können.

Inwiefern ist die Unterstützung durch das Bonifatiuswerk ein Gewinn für dieses Angebot?

Ohne die großzügige Unterstützung hätte das Projekt so nicht realisiert werden können. Dank der Hilfe kann die Malteser Jugend seit 2019 den Aufbau dieses Dienstes auf die Region Nord/Ost ausweiten.

»Wir fördern Personalstellen mit einem missionarischen beziehungsweise evangelisierenden Charakter. Wir unterstützen solche Stellen, die auf kirchendistanzierte sowie nichtkirchliche Zielgruppen ausgerichtet sind, die pastorales Neuland betreten oder die ehrenamtliches Engagement in Gemeinden und kirchlichen Institutionen anschieben helfen.«

— Monsignore Georg Austen, Generalsekretär des Bonifatiuswerkes



Projektgruppenbesuch der vom Bonifatiuswerk unterstützten Personalstellen der 72-Stunden-Aktion des BDKJ.

4. Aktionen und Kampagnen 2019–2020

i Personalstellenförderung des Bonifatiuswerkes 2019

Menschen mit dem Glauben in Beziehung bringen: Mit den missionarisch ausgerichteten Personalstellen will das Bonifatiuswerk pastorales Neuland in der Diaspora betreten. Jährlich werden bis zu fünf neue Vollzeitstellen bewilligt.

2019 wurden folgende Projektstellen gefördert:

Karin Poser – Projektstelle »Mitarbeit in der ökumenischen Akademie Gerak«

Bistum Dresden-Meißen

Stellenumfang: 50 Prozent

Fördersumme: 46.000,00 EUR

Timon Kuchel – Projektstelle »Rat auf Rädern«

Erzbistum Hamburg

Stellenumfang: 75 Prozent

Fördersumme: 80.000,00 EUR

Fiona Nöding – Projektstelle »Türen zum Glauben öffnen«

Erzbistum Hamburg

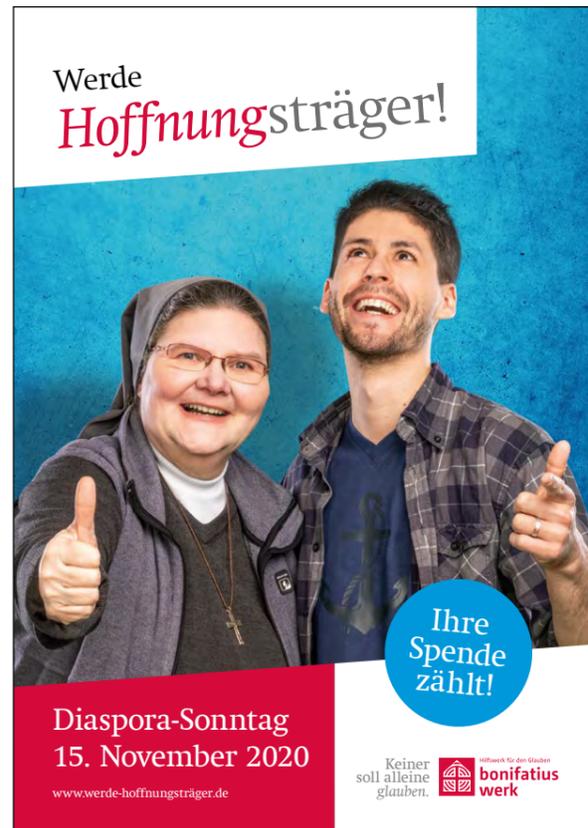
Stellenumfang: 100 Prozent

Fördersumme: 110.000,00 EUR

Gesamtfördersumme Personalstellen 2019: 236.000,00 EUR

Diaspora- Aktion 2020

Gedanken zum Leitwort »Werde Hoffnungsträger!«



Die Diaspora-Aktion 2020 steht unter dem Leitwort »Werde Hoffnungsträger!«. Bei der Entscheidung für dieses Leitwort war nicht vorauszusehen, wie prophetisch es sich erweisen würde. In einem Jahr, das wie kaum ein anderes in der neueren Geschichte von einer weltweiten Krise erschüttert wird, erweist sich gerade die Hoffnung als überlebenswichtig.

Was aber ist christliche Hoffnung? Frère Alois, Prior von Taizé, ruft den jungen Menschen zu: »Gott möchte euch zu Zeugen der Hoffnung machen, und diese Hoffnung besteht im Folgenden: Seine Liebe wird das letzte Wort in der Geschichte der Welt und in der Geschichte jedes einzelnen Menschen haben.«

Wenn Gottes Liebe die Geschichte jedes Einzelnen und die Geschichte der Welt miteinander verbindet, kann uns die Hoffnung nicht passiv von einer besseren Welt träumen lassen. Dann lässt sie uns anders leben, lädt uns ein, uns einzusetzen für eine bessere, menschlichere, gerechtere Welt. Dann hoffen wir nicht für uns allein, sondern mit und für alle anderen Menschen. Dann hoffen wir gegen alle Hoffnungslosigkeit, Resignation und allen Zukunftspessimismus.

»Die Welt braucht keine Verdoppelung ihrer Hoffnungslosigkeit durch Religion; sie braucht und sucht (wenn überhaupt) das Gegengewicht, die Sprengkraft gelebter Hoffnung« (Synode der deutschen Bischöfe »Unsere Hoffnung« 1976).

Sprengkraft gelebter Hoffnung in der Corona-Pandemie kann heißen: miteinander teilen, sich selbst und anderen Mut machen, singen und klatschen vom Balkon, ein Gruß vor Nachbars Tür, ein Zettel im Treppenhaus, für andere einkaufen oder ein Gebet per Telefon oder WhatsApp.

Werde Hoffnungsträger!

Impuls von Bischof Franz Jung

»Be the change you want to see!« Auf Deutsch: »Sei selbst die Veränderung, die du dir wünschst!«

Ein faszinierendes Motto, das treffend auf den Punkt bringt, worum es beim Thema Hoffnung geht. Denn Hoffnung hat immer etwas mit der Veränderung zum Guten zu tun. Diese Veränderung mag schriftlich in Visionen oder Programmen niedergelegt sein. Ihre eigentliche Kraft entfaltet sie erst in Menschen, die persönlich für diese Veränderung einstehen und damit zu Hoffnungsträgern werden. Hoffnung ist eben viel mehr als nur ein vages Gefühl. Hoffnung muss in Personen verkörpert sein, die andere inspirieren, motivieren und mitreißen. Für uns Christen ist Jesus Christus die personifizierte Hoffnung. Jesus predigt nicht nur die Hoffnung auf das Himmelreich, er lebt sie selbst. Das macht seine ungebrochene Faszination seit 2000 Jahren aus.

Hoffnungsträger sind unbequeme Mahner. Denn sie legen den Finger unerbittlich auf die Missstände ihrer Zeit und begnügen sich nicht mit dem Ist-Zustand. Nichts regt Jesus mehr auf als Heuchelei und Frömmerei, die nicht gedeckt sind mit dem eigenen Denken und Handeln (Mt 23,13f.).

Hoffnungsträger sind großzügige Menschen. Sie treten immer neu in Vorleistung, um jetzt schon gegen alle Gewohnheit andere Möglichkeiten aufzuzeigen. Mehr geben, als nur auf Ausgleich zu schauen. Leihen auch ohne die Aussicht, es wiederzubekommen. Fremde grüßen anstatt nur die eigenen Bekannten (Lk 6,32f.). Selbst die Feinde lieben! Das Unabgeoltene ist nach Jesus die eigentliche Währung der Hoffnung.

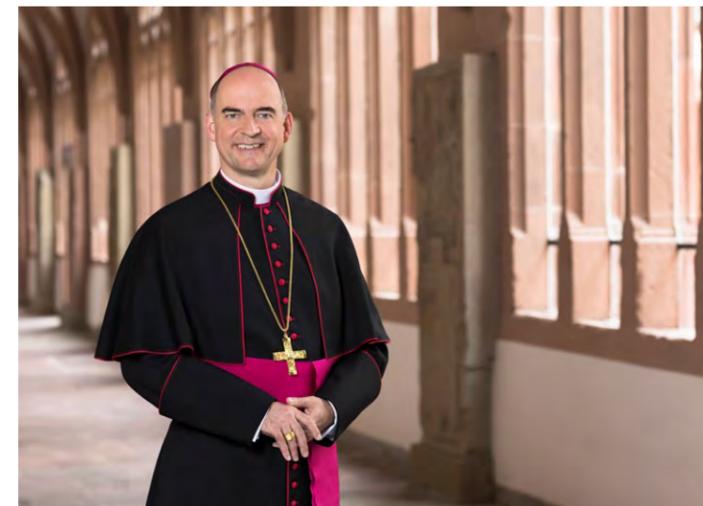
Hoffnungsträger sind aufmerksame Beobachter. Schon in den kleinsten Dingen sehen sie die Vorzeichen einer neuen Zeit. Sie wissen wie Jesus das Kleine zu schätzen. Die geradezu lächerliche Gabe der armen Witwe, die auf ein weites Herz schließen lässt und mehr ist als alle großen Geschenke, die den Geber nichts kosten (Mk 12,41f.). Ein einfacher Becher Wasser, der Wohlwollen und Sympathie signalisiert (Mk 9,41). Das gute Wort zur rechten Zeit, das weiterhilft und tröstet.

Hoffnungsträger verfügen schließlich über eine ausgesprochen große Frustrationstoleranz. Fulminant eröffnet Jesus seine Bergpredigt mit den Seligpreisungen (Mt 5,3f.). Kaum ein Text zeugt so eindrucksvoll von der größeren Hoffnung, die zu leben Christen gerufen sind. Die Haltungen der Barmherzigkeit, der Sanftmut, des Hungers nach Gerechtigkeit, der Herzensreinheit und der Ausdauer in Verfolgung werden zum Vorgriff auf das Himmelreich. Es ist schon mitten unter uns. Aber es braucht Menschen, die das erkennen, sich im Herzen verwandeln lassen und mit ganzer Entschiedenheit für das Himmelreich eintreten.

Willst Du wirklich mit Jesus die Veränderung der Welt? Wenn ja, dann werde Hoffnungsträger!

»Be the change you want to see!« – »Sei selbst die Veränderung, die du dir wünschst!«

Franz Jung ist seit dem Jahr 2018 Bischof von Würzburg.



Erstkommunion 2021



Im Vertrauen auf Gott durch das Leben gehen!

Die Feier der ersten heiligen Kommunion ist ein bedeutendes Ereignis im Leben katholischer Kinder. Bereits seit dem Jahr 1918 kommt die Gabe der Erstkommunionkinder der Kinder- und Jugendhilfe des Bonifatiuswerkes zugute. Zur Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion unterstützt das Bonifatiuswerk die Verantwortlichen in den Pfarreien und Gemeinden mit umfangreichen Begleitmaterialien. Das Leitwort für das Jahr 2021 lautet: »Vertrau mir, ich bin da!«. Inhaltlich wird dabei die Begegnung des sinkenden Petrus mit Jesus auf dem See Genezareth aufgegriffen (Mt 14,22–33). Als Petrus unterzugehen droht, streckt Jesus seine Hand aus. Er ist da und rettet Petrus aus den Fluten. Es ist ermutigend, auch heute darauf vertrauen zu dürfen, dass Gott bei uns ist. Besonders greifbar und erfahrbar wird seine Gegenwart in den eucharistischen Gaben von Brot und Wein. Unter dem Gedanken »Mithelfen durch Teilen« sammeln die Erstkommunionkinder u. a. für das Don-Bosco-Haus in Chemnitz. In dieser Jugendhilfeeinrichtung des Salesianer-Ordens finden Kinder und Jugendliche einen Ort, an dem sie angenommen werden, wie sie sind. Im Mittelpunkt stehen Kinder und Jugendliche, die wegen ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebensumstände viel aufholen müssen und dabei bedingungslose Zuwendung brauchen. ●

Begleitheft ab Mitte Juli 2020 zum Download
Materialversand ab Januar 2021
Weitere Informationen unter
→ www.bonifatiuswerk.de/erstkommunion

Firmung 2021



Den Glaubensfragen und -zweifeln auf der Spur!

Das Sakrament der Firmung ist ein bedeutender Schritt eines jungen Katholiken auf dem Weg zum erwachsenen Christen. Als mündige Christen übernehmen sie mit ihrer Firmfeier Verantwortung für sich, die Kirche und die Gesellschaft. Seit dem Jahr 1951 erhält die Kinder- und Jugendhilfe des Bonifatiuswerkes die Gabe aller Neugefirmt. Wie bei der Erstkommunion stellt das Bonifatiuswerk den Pfarreien und Gemeinden umfangreiche Begleitmaterialien zur Verfügung. Das Leitwort der Firmaktion 2021 heißt »Ist da wer?« und greift zentrale Fragestellungen vieler junger Menschen auf ihrem Lebensweg auf: Ist da wer, mit dem ich mein Leben teilen möchte? Ist da wer, der zu mir hält – in guten und schweren Tagen? Das Bonifatiuswerk möchte die Verantwortlichen in der Firmvorbereitung und die Firmbewerber ermutigen, sich diesen Fragen zu stellen. Auch die Erfahrungen des Zweifels an Gott und der Kirche sollen ihren Raum finden. Im Jahr 2021 unterstützen die Neugefirmt u. a. die Jugendhilfeeinrichtung »Manege« in Berlin. Mitarbeiter und Ordensleute verwirklichen dort eine familiäre Atmosphäre, nehmen die jungen Menschen aus schwierigen Familienverhältnissen mit offenen Armen auf und fragen sich, was jeder Einzelne braucht, um ins Leben zu finden, wie es dem christlichen Menschenbild entspricht. ●

Firmbegleiter ab Mitte Juli 2020 zum Download
Materialversand je nach Firmtermin
Weitere Informationen unter
→ www.bonifatiuswerk.de/firmung

170 Jahre – Mehr als man glaubt

Bonifatiuswerk wurde am 4. Oktober 1849 in Regensburg gegründet

Der Gründungstag des Bonifatiuswerkes, der 4. Oktober, hat sich im vergangenen Jahr zum 170. Mal gejhrt. Gegründet wurde das Laienhilfswerk im Jahr 1849 als »Missionsverein für Deutschland« während des dritten Katholikentages in Regensburg. Diesen runden Geburtstag hat das Bonifatiuswerk als Anlass genommen, innezuhalten und einen Blick auf die eigenen Wurzeln zu werfen. Freunde, Förderer, Gremien und Mitarbeiter haben am Wochenende der Eröffnung der Diaspora-Aktion in Mainz gemeinsam mit Vertretern des Bistums Mainz im Erbacher Hof dieses Jubiläum mit einer Festveranstaltung unter dem Titel »170 Jahre Bonifatiuswerk – Mehr als man glaubt« gefeiert.

»Mit ganzer Kraft und großer Leidenschaft haben sich Generationen von Menschen mit ihren eigenen Fähigkeiten in den Dienst des Bonifatiuswerkes gestellt und sich mit den Katholiken

in der Minderheit solidarisiert«, sagte Präsident Heinz Paus während seines Grußwortes. Ein deutliches Zeichen dieses Wirkens sei die Vielzahl von Projekten, die das Bonifatiuswerk in seiner Geschichte fördern konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten allein in Deutschland mehr als 2.000 zerstörte Kirchen wiederaufgebaut werden. Von 1949 bis heute wurden sogar mehr als 11.500 Kirchen, Kapellen, Gemeindehäuser oder Kindergärten unterstützt. Ein weiteres sichtbares Zeichen der Unterstützung sind die rapselgelben BONI-Busse, von denen derzeit circa 600 in den Diaspora-Regionen in Deutschland unterwegs sind. »Dieses breite Engagement in dieser langen 170-jährigen Geschichte wäre nicht möglich gewesen ohne das ehrenamtliche Engagement und durch die Spende so vieler Menschen unterschiedlicher Generationen«, sagte Paus. •

»All denjenigen, die uns auf diesem 170-jährigen Weg begleitet haben, danke ich von Herzen.«

— Heinz Paus, Präsident Bonifatiuswerk



Jugendliche informieren sich während der Festveranstaltung über die Geschichte des Bonifatiuswerkes.



Plakat aus den 1950er-Jahren. Das Original hängt im Bamberger Dom.



Neue Wege suchen und Menschen vernetzen und sie mit der Frohen Botschaft in Berührung bringen, dies ist das Ziel des neuen Förderprogramms.

Was tun gegen die Glaubenskrise?

Bonifatiuswerk startet Förderprogramm »Räume des Glaubens eröffnen«

Einmal mehr ist das Bonifatiuswerk auf der Suche nach innovativen missionarischen Projekten in ganz Deutschland, welche die Lebenswelt der Menschen mit dem Evangelium zusammenbringen. Dazu wurde ein neues Förderprogramm unter dem Titel »Räume des Glaubens eröffnen« ins Leben gerufen. Mit diesem Programm werden Projekte unterstützt, die zeigen, wie Kirche in einer pluralistisch geprägten Zeit offen und einladend gestaltet werden kann, damit sie zeitgerecht Menschen mit der Frohen Botschaft erreicht.

Mit diesem auf drei Jahre angelegten Förderprogramm stellt sich das Bonifatiuswerk aktiv den gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen und Herausforderungen. »Wir müssen neue Wege in der Pastoral suchen und gehen. Nur wenn die Kirche vor Ort offen, einladend und auskunftsfähig ist, kann auch der Alltag der Menschen zum Raum des Glaubens werden. Insbesondere danken wir auch den Unterstützern, die dieses Projekt ermöglichen«, sagte Monsignore Georg Austen. »Gesucht werden innovative missionarische Projekte, die uns als Kirche dabei helfen, zeitgerecht die Menschen mit der Frohen Botschaft

in Berührung zu bringen, unseren Glauben glaubwürdig zu verkünden und die Welt aus dem christlichen Glauben heraus zu gestalten«, fügte der Projektverantwortliche Daniel Born hinzu.

Bereits in den ersten sechs Monaten konnten elf Projekte gefunden und unterstützt werden. Darunter auch das Projekt »Mobile Kirche«, das 50.000 Euro erhält. Mit einer im Bau befindlichen und künftig fahrbaren Kirche soll im Bistum Osnabrück die Frohe Botschaft direkt zu den Menschen gebracht, eine Gottesbegegnung an ungewöhnlichen Orten ermöglicht und sollen junge Erwachsene angesprochen werden. Im Offizialat Vechta erhält die Gemeinde St. Andreas in Cloppenburg 5.500 Euro für eine ökumenische Veranstaltungsreihe unter dem Titel »Memory – ein Jahr der Erinnerung«. Mit dem Projekt werden Antworten auf die Frage gesucht, wie der Glaube in der Gesellschaft nicht nur bewahrt werden, sondern auch langfristig zum Wohl der Menschen beitragen kann. »Die bisher von uns geförderten Projekte zeigen, dass es gute Ideen und viele engagierte Menschen gibt, die sich für eine innovative Kirchenentwicklung einsetzen«, sagte Austen. •

Mehr zum Thema unter
→ www.raume-des-glaubens.de

»Abenteuer Glaube«

»Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln in Deutschland« verliehen

Das Bonifatiuswerk hat vergangenes Jahr Abenteurer, Entdecker, Grenzgänger gesucht und Menschen gefunden, die neue Wege einschlagen, um die Botschaft des Evangeliums kreativ und innovativ weiterzutragen.

Ihren Einsatz für einen gelebten Glauben hat das Hilfswerk mit dem »Bonifatiuspreis für missionarisches Handeln in Deutschland« gewürdigt. 220 Bewerbungen sind aus allen 27 deutschen Diözesen eingegangen. Den ersten Platz mit 3.000 Euro hat das Videoprojekt »One Minute Homily« der deutschen Jesuiten erhalten. Sie bringen in verständlicher Alltagssprache das Evangelium in einer Minute auf den Punkt. Das »Café unterm Kirchturm mit integriertem Paketshop« der Liebfrauenkirche in Kiel hat sich über den zweiten Platz mit 2.000 Euro gefreut. Das Kinderzeltlager der Pfarrgruppe Alzeier Hügelland hat den dritten Platz mit 1.000 Euro für seinen »Escape Room« bekommen, den sie während der 72-Stunden-Aktion des BDKJ in Kirche und Pfarrhaus in Alzey durchgeführt haben. Ein Sonderpreis in Höhe von 800 Euro wurde dem »Komm-und-sieh-Kurs« am Dresdner St. Benno-Gymnasium verliehen, der Jugendlichen Erfahrungsräume des Glaubens eröffnet.

Ausgewählt wurden die Projekte von einer prominent und fachkompetent besetzten Jury. Dazu gehörten Bundesministerin Klöckner, Bischof Kohlgraf, die Journalistin Gundula Gause, die BDKJ-Bundesvorsitzende Lisi Maier, die Franziskanerin Sr. Maria Magdalena Jardin, Prälat Erich Läufer, Stifter des Bonifatiuspreises, und der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, Monsignore Georg Austen.

»Die vielfältigen und kreativen Projekte geben Zuversicht in unserer heutigen Zeit, in der die institutionellen Strukturen der Kirche kritisch hinterfragt werden. Die 220 Bewerber zeigen uns, dass sie die Kirche mit ihren Gaben, Fähigkeiten und Ideen mitgestalten wollen, dass sie trotz herausfordernder Zeiten auskunftsfähig über ihren Glauben sein wollen, um so andere mit der Vitalität des Evangeliums in Berührung zu bringen«, betont Austen die Bedeutung des Bonifatiuspreises. ●



Die Preisträger wurden während der Eröffnung der Diaspora-Aktion im Erbacher Hof in Mainz geehrt.

Nikolaus geht an die gesellschaftlichen Ränder – hier vor einem Gefängnisstrakt der JVA Köln-Ossendorf.



Tat.Ort.Nikolaus

Mit dem Bonifatiuswerk Orte guter Taten schaffen

Voller Tatendrang war der heilige Nikolaus. Er war da, wo Hilfe gebraucht wurde. So zu handeln, wie er es getan hat, dazu regt die neue Aktion »Tat.Ort.Nikolaus: Gutes tun – kann jeder.« an. Das Hilfswerk möchte das Anliegen des heiligen Nikolaus ganz konkret in der heutigen Zeit umsetzen und Orte aufspüren, an denen Gutes passiert. »Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit gehörten zum »Täterprofil« des Heiligen. In diesem Sinne kann er für uns heute ein echt gutes und christliches Vorbild sein«, erklärt Generalsekretär Monsignore Georg Austen.

Dem »Täterprofil« des heiligen Nikolaus sind schon einige engagierte Ehrenamtliche aus ganz Deutschland gefolgt. Mit ihren Projekten zeigen sie auf vielfältige Weise, wie Gutes getan werden kann. Dass es auch Orte guter Taten im Gefängnis geben kann, hat das Bonifatiuswerk im vergangenen Jahr mit seiner bundesweiten Eröffnung der »Weihnachtsmannfreien Zone« in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Köln gezeigt. Dieser Ort wurde bewusst gewählt, um dem Beispiel des heiligen Nikolaus zu folgen. Er sei an die sozialen und gesellschaftlichen Ränder gegangen und habe sich an die Seite derer gestellt, die ausgegrenzt worden seien, erläutert Austen.

Drei von den rund 1.000 Inhaftierten verdeutlichten, dass an einem Ort, wo Menschen wegen schlechter Taten eine gewisse Zeit leben, auch Gutes passieren kann. Alexa, die sich im Kultur- und Freizeitteam im Gefängnis engagiert, kümmert sich zum Beispiel um andere Insassen, wenn es darum geht, Anträge auszufüllen. Daniel und Dominik sind beide in der Kirchengruppe aktiv, heißt, sie bereiten für die anderen Inhaftierten die Gottesdienste vor und feiern dann gemeinsam die Messe.

Prominente Unterstützung erfährt die »Tat.Ort.Nikolaus«-Aktion von den Fernsehjournalistinnen Gundula Gause, Yvonne Willicks und Anna Planken, den Musikern Maite Kelly, Janus Fröhlich, Judy Bailey und Michael Herberger und dem »twitternden Mönch« Pater Maurus Runge.

Die Aktion »Tat.Ort.Nikolaus: Gutes tun – kann jeder.« ist Teil der Kampagne »Weihnachtsmannfreie Zone« des Bonifatiuswerkes. Sie setzt sich seit 2002 dafür ein, den heiligen Nikolaus als Freund der Kinder und Helfer von Menschen in Not wieder ins Bewusstsein zu bringen. ●

Das vom Bonifatiuswerk organisierte Podium fand sehr großen Zuspruch.



Ideenmesse »die pastorale!«

Die Fachtagung »die pastorale!« ist Geschichte – mehr als 1.300 Menschen aus den fünf deutschen Ost-Bistümern und darüber hinaus trafen sich für Tage zum Gedankenaustausch über Kirche und Gesellschaft im Roncallihaus in Magdeburg. Angeboten wurden über 100 Veranstaltungen, darunter 70 Workshops und elf Keynote-Vorträge. Diverse Referate, Best-Practice-Beispiele, Workshops und Debatten zeigten, dass die Fachmesse keine binnenkirchliche Nabelschau, sondern vielmehr ein Nachdenken darüber war, wie die Kirche hierzulande ihrer Sendung gerecht werden könnte.

Lebhaft diskutiert wurden diese Themen auch während des vom Bonifatiuswerk organisierten Podiums »Abschied

von der Diaspora oder: Welche Mission haben wir?«. Als Kirche stünden wir vor einem Umbruch, vergleichbar mit der Reformation, sagte Professor Eberhard Tiefensee. Seine These von der »Ökumene der dritten Art«, also der Zusammenarbeit, Kooperation und einem ehrlichen Dialog mit nichtreligiösen Menschen im Osten Deutschlands, stand im Fokus. Tiefensee warb für ein Umdenken: Bisher habe man versucht, die Menschen in die Kirche zu bringen. »Aber wir müssen uns auf die Menschen zubegeben. Denn Mission bedeutet Sendung, es ist eine Zentrifugalkraft nach außen.« Die Kirche müsse sich vom Modell »Stadt auf dem Berg« verabschieden. ●



Thomas Ehret, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Karlsruhe Alb-Südwest St. Nikolaus, im Gespräch mit einem begeisterten Kind auf der Zoobühne.

ZDF-Fernsehgottesdienst

Am 25. August hatte das ZDF einen Gottesdienst zum Thema »Tiere der Bibel« des Bonifatiuswerkes aus dem Zoologischen Stadtgarten Karlsruhe im Fernsehen übertragen. Über 700.000 Zuschauer haben den Gottesdienst live vor dem Fernseher mitgefeiert. Dazu kommen noch einmal 1.400 Gottesdienstbesucher an der Seebühne im Zoo. »Zum Weltgebetstag zur Bewahrung der Schöpfung« wollten wir dafür sensibilisieren, klimagerecht zu handeln und die Schöpfung Gottes zu bewahren, daher ist es natürlich fantastisch, dass so viele Menschen live dabei waren«, sagte der Hauptzelebrant des Gottesdienstes, Monsignore Georg Austen.

Besonders beeindruckend sei gewesen, dass so viele junge Familien, die Eucharistiefeier durch ihr Mitbeten und -singen mitgestaltet hätten, sagte Julian Heese, der den Gottesdienst mit vorbereitet hatte. Kirche sei dort gewesen, wo auch die Menschen seien. Eine Fernsehzuschauerin aus Duisburg, die den Sonntagsgottesdienst am Fernsehen mitgefeiert hatte, schrieb in ihrem Dankesbrief: »Das ist Kirche, wie ich sie liebe.«

Das Bonifatiuswerk als »Hilfswerk für den Glauben« setzt sich mit seinen Aktionstagen »Tiere der Bibel« bereits seit vielen Jahren gemeinsam mit Zoos in ganz Deutschland für einen nachhaltigen Artenschutz ein. ●

5. Das Bonifatiuswerk unterstützen

64—68

Es ist gut, alles geregelt zu haben

Vorsorgen. Vererben. Stiften. Mit dem Bonifatiuswerk-Stiftungszentrum über den Tag hinaus helfen und den Glauben weitergeben.

Viele Menschen möchten ein Zeichen der Hoffnung in die Welt von morgen setzen. Sie möchten mit ihren Spenden, aber auch mit dem, was sie erwirtschaftet und geschaffen haben, etwas Sinnvolles und Gutes unterstützen. »Wie kann ich das am besten machen?« Diese Frage stellen sich viele Menschen bei dem Gedanken, den eigenen Letzten Willen niederzuschreiben oder den Nachlass zu regeln. Neben der Familie oder nahestehenden Personen rücken oft gemeinnützige Organisationen wie z. B. das Bonifatiuswerk in den Blickwinkel der Menschen. Sie möchten etwas Gutes bewirken und ihr Anliegen im eigenen Testament gut und richtig verankert wissen.

Wer sich mit dem Thema der Testamentsgestaltung, der Nachlassregelung oder einer Zustiftung beschäftigt, merkt rasch, dass sich viele Fragen ergeben können. Das Bonifatiuswerk hält zu diesen Themen umfangreiches Informationsmaterial bereit, und das Team unterstützt Ratsuchende in allen Fragen. Wir stehen Ihnen für ein persönliches, vertrauliches, kostenloses und unverbindliches Gespräch zur Verfügung. ●

i Kontakt

Haben Sie auch schon einmal über eine letztwillige Verfügung oder ein Vermächtnis zugunsten der Katholiken in der Diaspora nachgedacht? Wir unterstützen umfassend zu folgenden Themen:

- Vorsorgevollmachten
- Testamentsgestaltung
- Beerdigung & Grabpflege
- Nachlassregelung
- Testamentsvollstreckung
- Wohnungsauflösung
- Schenkung und Stiftung
- Vortragsreihe zu diesen Themen für Gemeinden & Gruppen

Sprechen Sie uns an:
+49 (0) 5251 2996-61

Bonifatiuswerk der
deutschen Katholiken e. V.
Kamp 22, 33098 Paderborn



Andreas Kaiser (v.l.), Ulrich Franke, Birgit Blanke und Dr. Dirk Lenschen beraten Sie gerne.



Elisabeth Reineke ist sich sicher: »Eine Verbindung zum Herrgott verleiht Kraft für das eigene Leben. Dann fügt er mehr dazu, als man ahnen kann.«

»Ich hätte gern mehr getanzt«

Bonifatiusblatt-Leserin Elisabeth Reineke feiert den 100. Geburtstag

Über Gottvertrauen, die Zukunft der Kirche, verpasste Gelegenheiten und das Glück im Alter spricht Elisabeth Reineke aus Nieheim-Entrup anlässlich ihres 100. Geburtstages. Als treue Leserin des Bonifatiusblattes, das sie mit ihrer Heirat auf dem Bauernhof des Ehemannes Paul vorfand, verfolgt sie seit mehr als 60 Jahren die Arbeit des Diaspora-Hilfswerkes: »Das Abo wurde sozusagen vererbt. Aber richtig Zeit zum Lesen habe ich erst gefunden, als wir die Landwirtschaft an den Sohn übergeben haben.« Rückblickend sagt sie: »Ich hätte gern mehr getanzt.« Die Liebe zur Musik pflegt sie im regelmäßigen Klavierspiel – meist klassischer Stücke.

Aufgewachsen auf einem Bauernhof im Münsterland, sei sie durch den Großvater geprägt worden. Gebet und Gutes tun gehörten zum täglichen Leben. Das Gebet vor und nach dem Essen ist ein zentraler Bestandteil auch des heutigen Familienlebens im 4-Generationen-Haus. Vier Kinder, sechs Enkel und drei Urenkel bereichern ihr Leben. »Es ist für mich ein Glück, in der Familie aufgehoben zu sein.« Großes Interesse zeigt sie an den Berichten über die junge, wachsende Diaspora-Kirche in Nordeuropa und im Baltikum: »Ich bin erstaunt, wie lebendig die Kirche ist, wie die Menschen sich gegenseitig tragen.« Und zur Zukunft der Kirche in Deutschland ergänzt sie: »Wir (als Laien) müssen in Zukunft selbst alles gestalten, wenn etwas passieren soll. Wir sind doch die Mittragenden in der Gemeinde.« ●

Spenden & Helfen

Die Spender und Förderer des Bonifatiuswerkes können auf ganz vielfältige Weise das solidarische Engagement für Katholiken in der Diaspora unterstützen.

Anlassspenden

Wünschen Sie sich Spenden als Geschenke

Besondere Ereignisse können ein Anlass sein, an Menschen in Not zu denken. Sei es der Geburtstag, ein Jubiläum, eine Taufe, eine Priesterweihe oder auch eine Trauerfeier. Diese Ereignisse bieten eine gute Gelegenheit für Ihr soziales Engagement. Das Prinzip »Spenden als Geschenke« gibt Ihnen und Ihren Angehörigen und Freunden die Gewissheit, etwas zu schenken, was wirklich sinnvoll ist.

Mitgliedschaft

Werden Sie förderndes Mitglied

Als förderndes Mitglied unterstützen Sie die Arbeit des Bonifatiuswerkes jährlich mit einem Beitrag in Höhe von 24 Euro. So helfen Sie uns nachhaltig, unseren Auftrag als Hilfswerk für den Glauben zu erfüllen. Zudem erhalten Sie dreimal im Jahr unsere Mitgliederzeitschrift »Bonifatiusblatt«, in der wir über aktuelle Hilfsprojekte und Entwicklungen in unseren Fördergebieten informieren.

Sie können das Bonifatiuswerk auch als ständiges Mitglied mit einem einmaligen Betrag von 500 Euro unterstützen. Sie erhalten dann eine personalisierte Urkunde und werden in unser Goldenes Buch aufgenommen.



Gaben zur Erstkommunion und Firmung

Mithelfen durch Teilen

Unter dem Gedanken »Mithelfen durch Teilen« unterstützen bundesweit die Erstkommunionkinder und die Gefirmten an ihrem großen Tag die Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes. Mit den Spenden wird jungen Menschen auf vielfältige Weise eine Begegnung im Glauben ermöglicht und die christliche Botschaft vermittelt. Jährlich können so mehr als 1.000 Projekte unterstützt werden.

Kollekte am Diaspora-Sonntag

Keiner soll alleine glauben

Am dritten Sonntag im November ist der bundesweite Diaspora-Sonntag in der katholischen Kirche. Dann sammeln die Gläubigen in allen katholischen Gottesdiensten für Katholiken, die in der Minderheit ihren Glauben leben. Mit Ihrem Beitrag fördern Sie mutige Aufbrüche, durch die der Glaube neu zur Sprache gebracht wird, und unterstützen Projekte, die Gemeinschaft der Gläubigen ermöglicht.

Direkt spenden

Jede Spende zählt ...

... und sei sie noch so klein. Dafür steht Ihnen die klassische Variante der direkten Überweisung zur Verfügung. Wenn Sie ein bestimmtes Projekt oder einen bestimmten Zweck unterstützen möchten, erwähnen Sie dies einfach im Verwendungszweck. Schnell und unkompliziert können Sie auch unser Online-Spendenportal nutzen. Die Transaktion erfolgt dabei sicher über eine verschlüsselte Verbindung.

Mehr Informationen unter
→ www.bonifatiuswerk.de/spenden

Publikationen



»Bonifatiusblatt«

Das Bonifatiusblatt berichtet auf 28 Seiten dreimal jährlich in Wort und Bild über kirchliches Leben und Hilfsmöglichkeiten in der deutschen, nordeuropäischen und baltischen Diaspora.

Jahresabo für 6,00 Euro (Schutzgebühr als Spende) inklusive Porto.



»boni kids«

Das Bonifatiuswerk-Magazin »boni kids« für kleine und große Christen ab acht Jahren informiert viermal jährlich auf 20 Seiten kind- und familiengerecht über christliche Feste und Heilige.

Jahresabo für 1,50 Euro (Schutzgebühr als Spende) inklusive Porto.



Länderbroschüren

Die bildreichen Länderbroschüren »Katholisch im Norden« und die Broschüre »Der Osten – Christsein in extremer Diaspora« informieren über die Diaspora-Kirche in den Förderregionen des Bonifatiuswerkes.

Die Hefte »Der Osten« und »Norwegen« sind für 6,90 Euro, alle anderen Hefte sind für 2,50 Euro erhältlich.

Weitere Lesetipps:

- Unsere »Kirche im Kleinen«-Minihefte zu derzeit 18 Themen sind kostenfrei erhältlich.
- Die »Lebendige Seelsorge« des Echter Verlags, die in Kooperation mit dem Bonifatiuswerk entsteht, befasst sich mit dem Themenfeld der Seelsorge auf der Basis katholischer Theologie.

Das Bonifatiuswerk multimedial:

SOCIAL MEDIA:



Facebook

Vielfältig, interessant und immer aktuell



Twitter

@Bonifatiuswerk bietet Raum für gelebten #Glauben in der #Diaspora.



YouTube

Hingeschaut! Bewegt bleibt im Kopf. Wir haben die Kamera immer dabei!



Instagram

Farbenfroh, bildgewaltig und informativ

PRINT / ONLINE / RADIO / TV:

Mit Reportagen, Berichten, Interviews und Imagefilmen liefert das Bonifatiuswerk umfassende und aktuelle Einblicke in seine Arbeit als Hilfswerk für den Glauben.

BONIFATIUSWERK-ONLINE-SHOP:

Ob Feiertagsgeschenk oder spirituelle Literatur: Das Bonifatiuswerk bietet eine große Bandbreite an Produkten und kostenfreien Materialien für Jung und Alt.

Diözesan-Bonifatiuswerke

In den 27 deutschen (Erz-)Bistümern sind die Mitglieder des Bonifatiuswerkes in den Diözesan-Bonifatiuswerken zusammengefasst. Diese vertreten die Anliegen in den einzelnen (Erz-)Bistümern. Sie sind vor Ort Ansprechpartner für die Anfragen und Bedürfnisse der an der Diaspora-Seelsorge Interessierten.

(Erz-)Bistum	Ansprechpartner	E-Mail
Aachen	Markus Offner	markus.offner@bistum-aachen.de
Augsburg	ernannter Bischof Dr. Bertram Meier	seelsorgeamt@bistum-augsburg.de
Bamberg*	Domkapitular Dr. Josef Zerndl	dr.josef.zerndl@t-online.de
Berlin*	Hermann Fränkert-Fechter	hermann.fraenkert-fechter@erzbistumberlin.de
Dresden-Meißen	Domkapitular Dr. Bernhard Dittrich	bernhard.dittrich48@web.de
Eichstätt	Domkapitular Alfred Rottler	arottler@bistum-eichstaett.de
Erfurt	Subregens Egon Bierschenk	egonbierschenk@web.de
Essen	Domkapitular Prälat Johannes Broxtermann	johbroxtermann@googlemail.com
Freiburg*	Domdekan Andreas Möhrle	andreas.moehrle@ordinariat-freiburg.de
Fulda	Ordinariatsrat Thomas Renze	leitung.seelsorgeamt@bistum-fulda.de
Görlitz	Pfarrer Norbert Joklitschke	bonifatiuswerk@bistum-goerlitz.de
Hamburg*	Bernd Duhn	duhn@erzbistum-hamburg.de
Hildesheim	Generalvikar Martin Wilk	martin.wilk@bistum-hildesheim.de
Köln*	Prof. Dr. Günter Riße	guenter.risse@erzbistum-koeln.de
Limburg	Prof. Dr. Hildegard Wustmans	h.wustmans@bistumlimburg.de
Magdeburg	Dr. Dagobert Glanz	dagobert.glanz@gmail.com
Mainz	Ordinariatsrat Hans Jürgen Dörr	hans.juergen.doerr@bistum-mainz.de
München-Freising*	Domkapitular Msgr. Thomas Schlichting	seelsorgereferat@eomuc.de
Münster	Weihbischof Wilfried Theising	theising-w@bistum-muenster.de
Osnabrück	Generalvikar Theo Paul	generalvikar@bistum-os.de
Paderborn*	Pfarrer Wolfgang Winkelmann	winkelmann@sankt-michael-siegen.de
Passau	Pfarrer i. R. Msgr. Klaus Hoheisel	kita.neureichenau@bistum-passau.de
Regensburg	Domkapitular Msgr. Thomas Pinzer	thomas.pinzer@bistum-regensburg.de
Rottenburg-Stuttgart	Domkapitular Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps	weltkirche@bo.drs.de
Speyer	Weihbischof Otto Georgens	weihbischof@bistum-speyer.de
Trier	Pfarrer Stephan Wolff	pfarrer@sankt-josef-koblenz.de
Würzburg	Stefan Redelberger	stefan.redelberger@bistum-wuerzburg.de

*Erzbistum

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e. V.

Kamp 22
33098 Paderborn
E-Mail: info@bonifatiuswerk.de

Telefonzentrale:

Tel.: +49 (0) 5251 2996-0
Fax: +49 (0) 5251 2996-88

Bestell-Center:

Tel.: +49 (0) 5251 2996-94
Fax: +49 (0) 5251 2996-88
E-Mail: bestellungen@bonifatiuswerk.de

**Liebe Freunde und Förderer,
liebe Spenderinnen und Spender,**

Papst Franziskus formuliert in seiner Enzyklika »Laudato si'«: »Wir müssen wieder spüren, dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung für die anderen und für die Welt haben und dass es sich lohnt, gut und ehrlich zu sein.« Diesem Appell – der gerade auch in der Zeit der weltweiten Corona-Pandemie aktueller denn je ist – schließen wir uns als Bonifatiuswerk sehr gerne an.

Zugleich setzen wir uns auf den Spuren des heiligen Bonifatius – des Apostels der Deutschen – solidarisch dafür ein, dass unsere katholischen Schwestern und Brüder in der Diaspora ihren Glauben in ökumenischer Verbundenheit miteinander leben, feiern und weitergeben können. Die Katholiken in unseren Förderregionen stehen vor vielfältigen Herausforderungen. Weite Wege, fehlende Kirchen, starke kulturelle Unterschiede, personelle und finanzielle Nöte und schwierige wirtschaftliche Bedingungen erschweren das christliche Leben in der Diaspora erheblich. Unsere Glaubensschwestern und -brüder sind daher auf unsere solidarische Hilfe angewiesen.

Das vielfältige Engagement des Bonifatiuswerkes – das ausführlich in diesem Bericht dargestellt ist – wäre ohne Ihre gelebte Nächstenliebe, Ihre guten Taten und die spürbare Hilfe nicht möglich. Von Herzen danke ich Ihnen für Ihre Unterstützung und Ihr begleitendes Gebet! Vergelt's Gott!

Ihr


Monsignore Georg Austen

Generalsekretär des Bonifatiuswerkes

IMPRESSUM**Herausgeber:**

Msgr. Georg Austen, Generalsekretär
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e. V.
Kamp 22, 33098 Paderborn
Vorstand: Msgr. Georg Austen (Hauptgeschäftsführer),
Ingo Imenkämper (Geschäftsführer)
Bonifatiusrat: Präsident Heinz Paus
Vereinsregister: Amtsgericht Paderborn
Vereinsregister-Nr. 553
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer
DE 240019352

Tel.: +49 (0) 5251 2996-0
Fax: +49 (0) 5251 2996-88
E-Mail: info@bonifatiuswerk.de
Internet: www.bonifatiuswerk.de

Spendenkonto:

Bank für Kirche und Caritas eG, Paderborn
IBAN: DE46 4726 0307 0010 0001 00
BIC: GENODEM1BKC

Verantwortlich:

Karin Stieneke, Leitung Kommunikation
und Fundraising

Redaktion:

Patrick Kleibold (Leitender Redakteur), Theresa Meier,
Sr. Theresita Müller

Layout/Gestaltung:

smithberlin.com

Bildnachweise:

Titelfoto Austen / S. 2, 40, 41, 43 Baudisch / S. 3, 4, 5, 64 Hiegemann / S. 6, 29, 62 Nowak / S. 7 Geistbeck / S. 7 Kath. Pfarrei St. Ludwig / S. 8 privat / S. 9, 48 St.-Benno-Gymnasium Dresden / S. 10, 25, 27, 31, 44, 60, 66 Kleibold / S. 11 Wiedenhaus / S. 12 Pressestelle Bistum Hildesheim / S. 24, 30 Herrmann / S. 26, 35 Müller / S. 26 Prälatut Tromsø / S. 34 Jabinschek / S. 36, 37 Gaßler / S. 38 Herz-Jesu-Gemeinde Duisburg / S. 39 Ostendorf / S. 42, 43 Glenz / S. 46 Pressestelle Erzbistum Berlin / S. 51 Malteser Jugend Berlin / S. 52, 58, 61 Meier / S. 54 Mues+Schrewe / S. 55 Pressestelle Bistum Würzburg / S. 59 Unsplash / S. 62 Tilt-scher / S. 65 Stieneke / alle anderen Bilder und Abbildungen: Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken

Herstellung:

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag, Paderborn



Danke.

Spendenkonto:

DE46 4726 0307 0010 0001 00

www.bonifatiuswerk.de



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**